

Schriftleitung:

Rathausgasse Nr. 5  
(Eigenes Haus.)

Sprechstunde: Täglich (mit  
Ausnahme der Sonn- u. Feier-  
tage) von 11-12 Uhr v. m.

Handschreiben werden nicht  
zurückgegeben, namenlose Ein-  
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen  
nimmt die Verwaltung gegen  
Berechnung der billigst fest-  
gestellten Gebühren entgegen.  
Bei Wiederholungen Preis-  
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint  
jeden Sonntag und Donnerstag  
morgens.

Postsparkassen-Konto 30.690

Verwaltung:

Rathausgasse Nr. 5  
(Eigenes Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . . K 3.-  
Halbjährig . . . K 6.-  
Jahres . . . K 12.-

Für C. I. I. mit Zustellung ins  
Haus:

Monatlich . . . K 1.-  
Vierteljährig . . . K 3.-  
Halbjährig . . . K 6.-  
Jahres . . . K 12.-

Fürs Ausland erhöhen sich die  
Bezugsgebühren um die höheren  
Versendungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements  
gelten bis zur Abbestellung.

# Deutsche Wacht.

Nr. 38.

Gilli, Sonntag, 12. Mai 1907

32. Jahrgang.

## Deutsche Wähler zur Urne!

Mit dem Aufgebote aller Kraft, mit Anwen-  
dung aller erlaubten und unerlaubten Mittel ar-  
beiten die slovenischen und sozialdemo-  
kratischen Gegner, um über uns Deutsche  
den Sieg zu erlangen und unseren deutschnati-  
onalen Wahlwerber Richard Marckhl  
zum Falle zu bringen.

**Deutsche Wähler!** Es genügt nicht, wenn  
ihr gegen die Perovaken und die rote Internatio-  
nale innerlich großt, sondern es gilt, mit dem  
Stimmzettel in der Hand zu beweisen, daß diese  
beiden Parteien dem deutschen Volke und  
eueren wirtschaftlichen Interessen schäd-  
lich gegenüberstehen. Würden wir am Wahltag  
ruhig und gleichgültig zu Hause bleiben, wo die  
Deutsche Feinde ihren letzten Mann zur Urne bringen,  
dann wären wir selbst Schuld daran, wenn  
es mit den nationalen Interessen un-  
seres Volkes, mit den wirtschaftlichen  
Interessen des gesamten Mittelstandes  
immer mehr bergab ginge. **Dies können und  
dürfen wir nicht zulassen!**

Deshalb rufen wir jeden deutschgesinn-  
ten Wähler zur Erfüllung seiner Wahl-

## Wirts haus-Plaudereien.

1.

„Hurra! Die Welt ist gestern nicht unterge-  
gangen. Der neue Komet oder Schweifstern,  
welcher in seinem Laufe mit der Erde zusam-  
stießen und dieselbe mit seinem Kern zertrüm-  
mern sollte, hat sich nicht einmal blicken lassen.  
Infolge dessen schwebt unser Planet noch wie vor im  
unermesslichen Weltraum, wandelt ruhig seine  
ihm vom ewigen Weltenmeister vorgeschriebene  
Bahn und dreht sich alle 24 Stunden um seine  
Achse. Alle lebenden Wesen können daher weiter  
leben und die sündhafte Menschheit kann weiter  
sündigen. Angesichts dessen bitte ich mit mir die  
Gläser mit dem Rufe zu leeren: Es lebe das  
Leben! Hurra!“

So lautete der Trinkspruch eines ob seines  
Frohsinns bekannten älteren Herrn der Gesellschaft,  
welcher sich am Ostermontage den 1. April nach-  
mittags in einer in der Umgebung der Stadt ge-  
legenen Gastwirtschaft zusammengesunden hatte.  
Dieser Trinkspruch war auch die Ursache, daß sich  
die Tischgesellschaft ein volles Stündchen lang mit  
dem „Untergange der Welt“ befaßte beziehungs-  
weise unterhielt.

Viele Sterbliche — meinte der eine — be-  
sonders aber solche, die am Leben zu sehr hängen  
und sich vor dem Tode gar sehr fürchten, obgleich  
sie diesem nicht enttrinnen können und werden, hat  
die Prophezeiung, welche ein Wigbold in Pisa  
zweifelsohne zu dem Zwecke in Umlauf gesetzt hat,  
um damit die leichtgläubigen Menschlein in den  
April zu schicken, rein aus dem Häuschen gebracht.  
Namentlich die um ihr Seelenheil besorgten Vet-  
terbrüder und Vetschwester waren darüber im  
höchsten Grade bestürzt. Der Gedanke, daß sie am  
Ostermontage vor den ewigen Richterstuhl werden  
treten müssen, bereitete ihnen viele schlaflose

**Pflicht** auf, jeder gebe seine Stimme ab und  
wähle Richard Marckhl.

Jede nicht abgegebene Stimme be-  
deutet eine große Gefahr für den Sieg  
unserer gerechten Sache, jeder Einzelne  
würde sich eines **Vergehens mitschuldig  
machen**, der da teilnahmslos zusehen  
würde, wie die Feinde unseres Volkes  
in geschlossenen Reihen zur Urne mar-  
schieren, er selbst aber zu Hause sitzen blieb, in  
den so bedeutungsvollen Stunden, wo über unser  
**künftiges Geschick endgiltig entschieden  
wird.**

Unseren Getreuen aber rufen wir zu,  
mit einzutreten in die Reihen der unermü-  
dlichsten Agitatoren, damit der letzte deut-  
sche Wähler ausgerüstet und seiner völkischen  
Ehrenpflicht erinnert werde. Wir müssen es zu er-  
reichen wissen, daß am **Wahltag jeder  
deutsch gesinnte Mann seine Wahlpflicht  
ausübt.**

Auf denn, zum entscheidenden  
Kampfe! Geschart um das schwarz-rot-gol-  
dene Banner, eingedenk der übernommenen  
Pflicht, den Wahlkreis Gilli deutsch zu er-  
halten jetzt und immerdar, blicken wir ver-  
trauensvoll in die Zukunft. Tausende Herzen schla-  
gen freudig für unsere Sache und mögen all diese  
mit im Dienste des Kampfes stehen!

Nächte. Sie beteten, fasteten und beichteten recht  
fleißig, um damit ja der ewigen Freuden im  
himmlischen Jerusalem teilhaftig zu werden. Meine  
alte Hausfrau z. B. war durch volle 14 Tage in  
einer derartigen Aufregung, daß ich befürchtete, sie  
werde noch das bißchen Vernunft, die sie besitzt,  
zur Gänze verlieren. In ihrer Angst ließ sie  
sich täglich von einer alten Vetschwester Karten  
aufschlagen, ob ihre Seele sofort in den Himmel  
kommen, oder aber, ob dieselbe vorerst im Fege-  
feuer einer Läuterungsprozedur unterzogen werden  
wird. Die Dummheit stirbt eben nicht aus!

Meine Hausfrau hingegen — sagte ein  
zweiter — soll, wie sich die Leute im Hause er-  
zählten, ihr ganzes Barvermögen im Betrage von  
mehreren tausend Kronen dem Bonifaziusverein  
unter der Bedingung geschenkt haben, daß ihr  
oder ihrem Manne für den Fall, daß die Welt  
am Ostermontage nicht zugrunde geht, bis zum  
Lebensende die Zinsen ausbezahlt werden. Für  
mein und meines Mannes Seelenheil ist gesorgt,  
soll sie sich einer armen Verwandten gegenüber  
geäußert haben. Es ist traurig, leider aber allzu-  
wahr, daß es noch heutzutage Menschen gibt, die  
da glauben, daß man sich das Seelenheil schon  
auf Erden mit Geld erkaufen kann.

Solchen Menschen, die nur für den Unver-  
stand Verständnis haben, — meinte ein dritter  
— gibt es noch heute unzählige Millionen.  
Uebrigens hat die Nachricht von der Entdeckung  
eines neuen Kometen und der möglichen Zusammen-  
stoß desselben mit unserem Planeten auch viele  
andere minder leichtgläubige Sterbliche aus ihrer  
gewohnten Ruhe gebracht. Die Herren Astronomen  
wurden mit diesbezüglichen Anfragen förmlich  
überschüttet. Zum Glück hat Professor Matteucci,  
dem der Pisaer Wigbold die Prophezeiung in den  
Mund gelegt hat, sogleich, als er davon erfuhr, die  
bindende Erklärung veröffentlicht lassen, daß er von  
einem die Erde bedrohenden Kometen nichts weiß.

Die deutsch! — im Lager der Feinde aber  
das perovakische Deutschenfressertum und  
die gewerbefeindliche Internationale.

Herbei denn ihr deutschen Wähler; es gilt neuer-  
lich zu beweisen, daß wir nicht geneigt sind, unseren  
Racken unter das Joch der **südslavischen Pan-  
flavisten** und der **Sozialdemokratie** zu  
beugen.

Wer gut deutsch fühlt, der wählt  
am 14. d. M.

## Richard Marckhl.

## An die Reichsrats- wähler!

Wir stehen vor einer hochbedeutsamen Wen-  
dung im Leben unseres Staates. An die Stelle  
des Kurienparlamentes auf der Grundlage der  
Interessenvetretung tritt das Volksparlament auf  
der Basis des allgemeinen direkten Wahlrechtes.  
Neue Kreise und Schichten des Volkes werden am  
14. Mai an die Wahlurne berufen, um über die  
künftige Zusammensetzung unseres gesetzgebenden  
Körpers, des Abgeordnetenhauses, zu entscheiden.  
Diese Erweiterung des Selbstbestimmungsrechtes

Ebenso verwahrte sich derselbe energisch da-  
gegen, die Fabel vom dem Weltende ins Publikum  
gebracht zu haben. Dadurch wurde die Menschheit  
beruhigt. Heute, wo der kritische Tag hinter uns  
liegt und sich alles im alten Geleise bewegt, be-  
lächeln Millionen leichtgläubiger Menschlein die  
Angst und Furcht, welche sich ihrer ob der Prophe-  
zeiung bemächtigte.

Nun nahm der alte lustige Herr das Wort:  
Ben Alkiba hatte Recht mit seinem Ausspruche:  
„Es gibt nichts Neues unter dem Monde, alles  
ist schon dagewesen.“ Die Fabeln vom Untergange  
der Welt sind auch nichts Neues. Im Jahre 1000  
zitterte die ganze Christenheit vor dem Weltende.  
Die diesbezügliche Offenbarung lautete: „Wenn  
tausend Jahre vollendet sind, so wird der Saianas  
los werden aus seinem Gefängnis und ein Engel  
wird mit einer Stimme von sieben Donnern ver-  
künden, daß hinfürd keine Zeit mehr sein soll.“  
Viele Tausende wallfahrteten und pilgerten nach  
Jerusalem, um dort die Ankunft des Herrn zu er-  
warten. Daß man damals allseits an das Erden-  
ende glaubte, dafür spricht die Tatsache, daß um  
das Jahr 1000 alle Urkunden „Appropinquans  
mundi terminus“ (in der Nähe des Weltendes) da-  
tierten. Im Jahre 1533 prophezeite ein Prediger  
namens Stiefel das Ende der Welt oder eine zweite  
Sündflut. Man glaubte ihm, weil die Welt schon  
damals so schlecht und sündhaft war, daß sie es  
verdiente, einer zweiten Wäsche unterzogen zu werden.  
Viele verjubelten ihr Vermögen, andere bauten  
Archen, wie seinerzeit Noah, andere wieder zogen  
nach den höchsten Bergen und ein Bürgermeister  
in Wittenberg ließ sich einen Brot-, Wurst- und  
Biervorrat auf den obersten Boden seines Hauses  
schaffen, groß genug, um damit sieben Monate —  
so lange soll die erste Sündflut gedauert haben —  
das Auslangen zu treffen. Der bestimmte Tag  
erschien. Prediger Stiefel versammelte seine Herde  
in der Kirche und bereitete selbe auf das jüngste

der Bevölkerung wird frische politische Kräfte auflösen, die auf unsere Gesetzgebung richtunggebenden Einfluß üben können. Wollen wir Deutsche unsere berechtigten Wünsche im neuen Parlamente zur Geltung bringen, dann müssen wir sorgen, daß uns auch die Macht zu ihrer Durchsetzung zu Gebote steht. Der Zahl nach werden wir diese Macht nicht haben. Die deutschen Volksvertreter bilden eine Minderheit, die der slavische Block weit übertrifft. Aber selbst in nationalen Angelegenheiten können wir nicht unbedingt auf den Zusammenschluß aller rechnen, denen deutsche Stimmen die Nahrung und Vertretung der höchsten Volksinteressen, ohne Rücksicht auf politische Parteistellung und Programmunterschiede, zur heiligen Pflicht machen sollten. Die bittere Wahrheit der Vergangenheit hat uns belehrt, daß sogar in den Tagen der Not deutsche Abgeordnete, deren nationales Gewissen im Banne des Klerikalismus schlief, im Ringe unserer nationalen Erbfeinde standen. Ebensovienig können wir eine Vertretung unserer nationalen Rechte von jenen sozialdemokratischen Abgeordneten erwarten, die, aus deutschen Arbeiterkreisen in das Parlament entsendet, einem nebelhaften Internationalismus huldigen. Der tschechische, der slovenische Sozialdemokrat steht zu seinem Volke. Nur der deutsche Sozialdemokrat verleugnet, geblendet durch das Phantom einer revolutionären sozialen Umgestaltung seine Zugehörigkeit zum angestammten Volkstum, ihm fehlen Verständnis und Empfinden für die nationalen Lebensinteressen der Deutschen Oesterreichs.

Darum müssen wir trachten, in das Abgeordnetenhaus Männer zu bringen, von denen wir, dank ihrer deutschen und freiheitlichen Gesinnung, den Zusammenschluß zu einer großen, achtunggebierenden Phalanx für die Verteidigung der nationalen und fortschrittlichen Ideale des deutschen Volkes voraussetzen dürfen und verlangen müssen. Deutsch und freiheitlich ohne Rücksicht auf die Parteischattierung sei das Lösungswort, mit dem wir in den Wahlkampf ziehen.

Wir sind nicht die kapitalistischen Ausbeuter, als die uns die Sozialdemokratie hinstellt. Erfüllt von modernem Geiste und Streben, wollen wir Sozialreformen, die das Los des wirtschaftlich Schwachen verbessern und ihn gegen die Wechselfälle des Lebens schützen sollen, aber Reformen auf dem Boden der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung, Reformen im Zuge der natürlichen Entwicklung unseres sozialen und wirtschaftlichen Lebens.

Gericht vor. Sie beteten ununterbrochen und da der Tag vorüberging, ohne daß die Katastrophe eintrat, so hätten die von Hunger und Durst gequälten Gläubigen ihren Stiesel bald in tausend Stücke zerrissen. In den Jahren 1613 sowie 1784 ward ebenfalls der Untergang der Welt prophezeit und so auch für den 18. Juli 1816, welchem Tage ein sechswochenlanges Regenwetter vorausgegangen war. Im Jahre 1613 sollte die Welt deshalb untergehen, weil das Wort „Iudicium“ aus lauter Zahlzeichen besteht, die zusammen 1613 ausmachen. Im Jahre 1784 dagegen ging die Weissagung von einem Kleriker zu Kellerfeld aus. Trotzdem, daß sich alle vorhergegangenen Prophezeiungen über das Weltende nicht bewährten, zitterte dennoch die Christenheit vor dem 18. Juli 1816. Eine große Zahl der Gläubigen machte Testamente und bedeutende Stiftungen zu wohlthätigen Zwecken, was einen Zeitgenossen veranlaßte, die Frage aufzuwerfen, ob es nicht angezeigt wäre, von Staatswegen dann und wann einen jüngsten Tag zu verkünden. Die Furcht und Angst war in einigen Orten so groß, daß beispielsweise zu G., wo am genannten Tage ein Dragoner-Regiment einrückte, die Reiter sahen, wie bei ihren letzten Posaunenstößen die Bevölkerung auf die Knie fiel und betete in dem Glauben, die letzte Stunde des irdischen Daseins wäre nun da. Die letzte dieser Prophezeiungen fand in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts statt. Hoffen wir, daß in Folge der fortschreitenden Bildung der Volksmassen die künftigen Spasmacher vom Weltende weniger Gläubige finden, wie diesmal. In dieser Erwartung leere ich mein Glas auf den Fortschritt der Menschheit!

Die Gläser erklangen und damit fand die Unterhaltung vom Weltuntergange ihren Abschluß.

E. M. 9.

Das oberste Gebot für unsere Abgeordneten sei eine wahrhaft nationale Politik, die alle Kräfte der deutschen Volksgemeinschaft in Oesterreich zusammenschließt. Das Wohl des deutschen Volkes, die entschlossene Wahrung seiner Rechte und Interessen, die entschiedene Abwehr aller Angriffe unserer nationalen Gegner auf den Besitzstand und die berechnete Stellung der Deutschen in Oesterreich muß bei allen Fragen des staatlichen Lebens in Gesetzgebung und Verwaltung in erster Linie stehen. Die friedliche Beilegung des nationalen Streites als Voraussetzung der politischen Machtstellung wie der wirtschaftlichen Kraft des Reiches wird nach wie vor eines der Hauptziele aller parlamentarischen Tätigkeit in Oesterreich bilden. Allein so schwer gerade wir in den Alpenländern unter diesem Streite seit Jahrzehnten kulturell und wirtschaftlich leiden, an der Gemeinschaft des gesamten Deutschtums in Oesterreich halten wir fest. Nur wenn der deutschen Sprache die gebührende erste Stelle im Staate gesichert wird, wenn das nationale Selbstbestimmungs- und Selbstverwaltungsrecht zur vollen Anerkennung und Durchführung gelangt, ist der nationale Friede denkbar, für dessen Erreichung auf dieser Grundlage sich unsere Abgeordneten mit unermüdlicher Ausdauer und zäher Unnachgiebigkeit einsetzen müssen.

## Aufforderung.

Die Vertrauensmänner werden dringend ersucht, uns über jeden Mißbrauch der Religion zu Wahlzwecken, über politische Kanzelreden, über Beichtstuhlbeeinflussungen, sowie über jeden anderen geistlichen Wahlunfug genaue, wahrheitsgetreue Berichte (mit Angabe von Zeugen) zu senden, da es unbedingt notwendig geworden ist, daß gegen das wahrhaft skandalöse Treiben der Hezer im Priesterkleide an der Hand von krassen Einzelfällen Schritte unternommen werden.

## Den deutschen Brüdern zum 14. Mai!

Vom Alpenland hat die helle Frühlingssonne  
Gefcheucht die Winternebel und die Nacht,  
Der reinen Lichtflut junge Lenzesonne  
Hat, was in Eis gefesselt, frei gemacht.  
O, mög' auch du, mein Edelvolk, im Ringen  
Die Feinde deiner Freiheit heut' bezwingen!

Du Herrenvolk! Wer könnte dich entrecchten,  
Wenn ein'ge Treue dir die Wache hält?  
Wer könnte dich, du freiheitstolzes, knechten,  
Du herrlichstes im Rund der weiten Welt? —  
Noch lugt die Kornblum' blau aus gelben Palmen,  
Noch jauchzt das Sennlied deutsch auf uns'ren Alpen!

Der roten Schar nicht darfst du dich vertrauen,  
Die Vaterland und Volkstum nicht bekennen;  
Und darfst auf keinen jener Frömmel bauen,  
Der innere Sier nur Sonderziele sehnt,  
In deren Himmel oft des Schöpfers Name  
Gebuldet nur als billige Reklame.

Wer seinem Volk die Treue hat gebrochen,  
Dem er entsproß, das ihn geädelt hat,  
Der ist, ob ihr auch selig ihn gesprochen,  
Ein gottverlor'ner, oder Aposat.  
Wie kann dein Blick den Tögen, Reinen suchen,  
Wenn dir die Brüder als Verräter fluchen?

Ein deutscher Mann mit hellem Blick ins Ferne  
Und seinem Volke treu bis in das Mark,  
Der Freiheit Hort, dem Glanz der Ordenssterne  
Und ihrem Loden starr und nackenstark,  
Ein Mann, dem fremd jed' eigennützig Streben,  
Den müßt ihr heute eurem Volke geben!

Im blauen Gold liegts leuchtend in den Lüften,  
Es lacht der Lenz im deutschen Alpenland,  
Die toten Ahnen wachen in den Gräften,  
Ob Enkelreue rechte Wege fand!  
Vergiß es nicht, der Tag legt in die Hände,  
Dir, deutschen Südmarch Volkes, Glück und Ende!  
G. S.

## Zur Beachtung!

Jeder Wahlberechtigte Sorge dafür, daß er rechtzeitig in den Besitz seiner Wahllegitimation gelangt.

Die Wahl kann nur persönlich durch den Wähler vorgenommen werden. Eine Wahl durch Vollmacht ist unzulässig. Die Vertretung eines anderen Wählers ist strafbar.

## Deutsche Wähler!

Am 14. Mai ist der Reichsrats-Wahltag!

Wichtig für jeden Wähler sind folgende Bestimmungen:

Die Legitimationskarten dienen zur Feststellung der Identität des Wählers beim Wahlakte, zugleich aber als Wahlaufforderung. Sie enthalten daher immer die fortlaufende Nummer der Gemeinde- (Sektions-) Wählerliste, den Ort, den Tag und die Stunde des Anfanges der Wahlhandlung, sowie die Stunde des Schlußes der Stimmgebung und endlich Name und Wohnort des Wahlberechtigten.

Das Wahlrecht kann nur persönlich ausgeübt werden. Nur die mit einer Legitimationskarte versehenen Wähler haben behufs Abgabe der Stimme Zutritt in das Wahllokal.

Wahllokal ist der Zeichenaal der Landesbürgererschule.

Die deutschnationalen Wähler müssen sich immer vor Augen halten, daß für die Wahl eine Legitimationskarte und ein amtlicher Stimmzettel zugestellt werden; daß nur mit diesem amtlichen Stimmzettel gewählt werden darf; daß die Legitimationskarte zur Wahl unbedingt mitzunehmen ist; daß für verlorene und sonstwie unbrauchbar gewordene Stimmzettel bei dem Stadtamte oder auch während der Wahl beim Wahlkommissär Ersatz beansprucht werden kann; daß der amtliche Stimmzettel nicht vom Wähler selbst ausgefertigt zu werden braucht, sondern daß er sich den Namen des zu wählenden Abgeordneten auch von einer anderen Person schreiben lassen kann; daß Vor- und Zuname, Stand und Wohnort des zu wählenden Abgeordneten genau anzugeben sind und daß der Stimmzettel selbstverständlich nicht die Unterschrift des Wählers zu haben braucht, da ja die Wahl geheim ist.

# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Eisi.

Dr. 19

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1907

## Sumpfland.

Roman von Dora Dunder.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

So wie ich die Verhältnisse bei Hamilton kenne, handelt es sich muthmaßlich um einen Viesenauftrag, der in amerikanischem Tempo ausgeführt werden muß, und bei dem ihm ein zuverlässiger und talentvoller deutscher Ingenieur von großem Werth ist. Also Ritter Georg, greifen Sie zu! Drachen werden Sie schwerlich zu fürchten haben.

Was den Prozeß anbetrifft, so können Sie getrost vier bis fünf Monate, unter Umständen noch länger ausbleiben, ohne sich einer Pflichtvergeßlichkeit als Zeuge in dieser leidigen Angelegenheit schuldig zu machen.

Ich habe mit dem Untersuchungsrichter Rücksprache genommen, und er meint, daß vor September schwerlich an eine Ausnahme des Verfahrens zu denken ist; ja, es ist so gut wie gewiß, daß der Fall Zeuner erst nach den Gerichtsferien zur Verhandlung kommt. Er scheint doch nicht ganz so durchsichtig zu sein, wie es anfangs den Anschein hatte, und das gesammte Beweismaterial ist nicht so leicht zu erbringen.“

Da bei dem Urtheil naturgemäß viel davon abhängen wird, in wie weit Zeuner selbst bei der Fälschung der Bücher theilhaftig war, ob er etwa überhaupt nur der Anführer gewesen und so weiter, wird jetzt eifrig auf den Mitarbeiter an den gefälschten Büchern gefahndet. Man scheint aber sehr im Unklaren zu tappen.

Man hatte auf einen hiesigen Winkelfonsulenten — mit dem Namen ist man sehr geheimnißvoll — Verdacht geworfen und ihn auf einem Amerikadampfer vermuthet. Er sollte im Newyorker Hafen abgefaßt werden, aber die Kriminalpolizei scheint da einen gehörigen Bock geschossen zu haben.

Der angebliche Konsulent und Büchereifälscher hat sich als ein sehr wohlthätiger Deutsch-Amerikaner mit dem aufregenden Namen Schmidt entpuppt. Er scheint mehr Konjul als Konsulent zu sein. Seine Papiere, sowie seine Kassenscheine sollen sich in bester Ordnung befunden haben. Besagter Schmidt, der mit seinem Töchterchen von einem kurzen Besuch aus Deutschland heimkehrte, soll über die Verwechslung nicht schlecht entrüstet gewesen sein und gedroht haben, die Geschichte anhängig zu machen.

„Sie sehen, lieber Freund, die Sache entwickelt sich nicht so schnell und glatt, wie es anfangs den Anschein hatte. Also dampfen Sie getrost ins gesegnete Dollarland. Bringen Sie einen großen Sack dieser angenehmen Münzsorte und recht viele Erfahrungen mit, die Sie dann auch — die letzten natürlich — zu gute kommen lassen mögen Ihrem  
getreuen Krüger.“

P. S. „Zwei Dinae veranlaßt ich zu berichten:

Einen Gruß vom Doktor, der sich noch immer nicht recht erholen kann — ich will ihn baldmöglichst in die Berge schicken — und eine Empfehlung von einem Rath Thienemann von der heutigen Steuerkasse, der gestern im Bureau nach Ihnen fragte.

Und noch einmal — Gott befohlen, Ritter Georg, und gute Fahrt!“

Georg blickte lange auf das engbeschriebene Blatt.

Dann sprang er auf. Sein Entschluß war gefaßt. Ja, er wollte dem Rufe folgen. Die wenigen Monate drüben sollten ihm als eine Art Probezeit gelten. Und er pries den glücklichen Zufall, der ihm auf diese Weise eine genaue Sichtung aller Verhältnisse verschaffte, bevor er sich auf Jahre vielleicht, band. Dann eilte er die schmalen, knarrenden Holzstiegen hinunter, zu seiner Mutter, die am Kochherd stand.

Rasch war gesagt, was gesagt werden mußte, und auch sie hieß den Entschluß gut und fand sich ohne Umstände darein, ihren geliebten Jungen schon morgen ziehen zu lassen. Nachdem sie einen herzhaften Kuß als Zeichen des Einverständnisses ausgetauscht, stieg Georg die Treppe wieder hinauf und setzte sich aufs neue an seinen Arbeitstisch. Aber nicht die Zeichnung des Stromwenders nahm er wieder auf, der mochte warten, bis sich drüben einmal Zeit für ihn fand, nein, er legte ein Briefblatt vor sich hin; ehe das Meer sie trennte, wollte er Anna Thienemann noch einen Gruß aus der alten Heimath schicken, ihr sagen, daß er im Frühherbst wieder in Berlin sein würde. Nachdem er den Brief geschlossen hatte, fiel ihm ein, daß er in der Angst, seine süßen, sehnsüchtigen Gefühle zu verrathen, eigentlich recht kalt und nüchtern geschrieben hatte. Aber dennoch, mochte es so bleiben, vielleicht war es besser so. Bis Bremen trug er den Brief bei sich. Dann steckte er ihn in den Bahnpostkasten. So war der Gruß, wenn auch nicht liebestark, so doch der letzte, bevor er in die Weite zog.

Unter einem wundervollen Sternenhimmel schiffte er sich in Bremerhaven ein, leichteren Herzens, als er es selbst nach allen Stürmen und Bitternissen für möglich gehalten hatte. Stolz und majestätisch zog die „Julda“ ihre Bahn in die weite Wasserwüste hinaus.

### 11. Kapitel.

An einem glühend heißen Julibormittag, wie er in New-York nicht zu den Seltenheiten gehört, wurde an einem einsüßigen, zierlichen Hause der 220ten Straße heftig und wiederholt die Klingel gezogen.

Das Haus schien in tiefem Schlaf zu liegen. Jalousien und Vorhänge waren herabgelassen, um der Hitze den

Weg zu versperrern. Nichts war zu hören, als das schrille Anschlagen der elektrischen Glocke.

Der Mann, der draußen vor der Thür, ganz in leichte, weiße Stoffe gekleidet, inmitten der glühenden Sonne stand, stieß einen Fluch aus und schien eben im Begriff, mit einem wuchtigen Schlag gegen die Thür sein vergebliches Klingeln zu unterstützen, als hinter derselben schlürfende Schritte laut wurden, und die Thür sich öffnete.

„Ah, Sie sind es, Frau Klump? Wo steckt denn Jim, der saule Schlingel?“

„Er schläft,“ stötte die mit „Frau Klump“ Angeredete im Tone eines sentimentalischen Pathos.

Der Mann in Weiß, augenscheinlich der Herr des Hauses, wollte aufs neue einen Fluch ausstoßen, aber der Anblick der vor ihm stehenden Frau, wie er sich ihm nun bot, da er die Hausthür hinter sich zugezogen, ließ ihn nicht dazu kommen.

„Na, und Sie scheinen auch nicht weit davon entfernt gewesen zu sein?“ sagte er mit dem Anflug eines ironischen Lächelns und maß die kurze, fette, schwammige Gestalt mit den Blicken.

„Geschlafen? O, Mr. Schmidt,“ sagte sie im Tone der beleidigten Unschuld, „wie können Sie so etwas von mir denken! Ich habe studirt — die Ophelia, Mr. Schmidt. — O, wenn Sie mich als Ophelia gesehen hätten!“

„Gelobt sei Gott, daß ich's nicht nötig hatte.“

Sie gingen nebeneinander die breite, mit Matten belegte Treppe in den ersten Stock hinauf. „Im Uebrigen haben Sie wieder Brandy getrunken, meine Beste — und das nicht wenig — trotzdem Sie wissen, daß ich's durchaus nicht liebe, und daß meine Tochter geradezu einen Ekel davor empfindet.“

„Nur ein paar Tropfen, Mr. Schmidt — während der Ophelia.“

„Ueberhaupt, was meine Tochter betrifft, liebe Klump, bin ich noch keineswegs mit Ihnen zufrieden. Sie verstehen es ganz und gar nicht, sich das Vertrauen des Kindes zu erwerben.“

Frau Klump murmelte etwas zwischen den großen gelben, noch gut erhaltenen Zähnen, das etwa wie: „Ebenjowenig wie Sie!“ klang, aber der Hausherr achtete nicht darauf.

„Das muß anders werden — das Kind ist auf Sie angewiesen, Sie müssen in ein besseres Verhältniß zu ihm zu kommen.“

„Was an mir liegt, Mr. Schmidt“ — sagte sie weinerlich.

„Keine Redensarten. Thun Sie, was ich befehle, das ist die Hauptsache. — Wahrhaftig, wenn Sie sich sonst nicht so trefflich auf die Repräsentation und — hm — auf alles Uebrige verstanden —“

Frau Klump lächelte geschmeichelt und sah ihren Brodgeber mit einem listigen Blick aus ihren kleinen, verschwommenen Augen an.

Inzwischen hatten sie den ersten Stock und, rechter Hand von der Treppe, einen nur halb verdunkelten Salon erreicht, in dem es trotz des matten Lichtes von weißem Stuck, Gold und grellrothen Stoffen glänzte.

Der mit „Mr. Schmidt“ Titulirte warf sich ermüdet in einen Stuhl und schlug die Beine übereinander. Frau Klump blieb in angemessener Entfernung vor ihm stehen.

„Na und die Hauptsache — nichts Neues, Frau Klump?“

„Monsieur Bourgeois war hier, um Geld zu holen — aber ich meine, das wäre —“

„In der That nichts Neues,“ warf der Hausherr ungeduldig dazwischen. Die Bornesfalte war wieder zwischen seine dichten Brauen getreten.

„Er erwartet Mr. Schmidt zwischen zwei und drei in dem bekannten Barroom.“

„Schön, schön.“ Er zog die Uhr. „Gerade noch eine Stunde Zeit für Lieschen. Wo steckt das Kind?“

„Sie schreibt auf ihrem Zimmer.“

Er sah Frau Klump mit einem scheu fragenden Blick an.

Sie zuckte mit den vollen Schultern:

„Da ist nichts zu machen — sie schreibt an ihre Mutter.“

Der Mann sprang auf und lief im Zimmer auf und ab, ein „Gräßlich, gräßlich“ zwischen den Zähnen murmelnd.

„Sie brauchen ja dem Kinde nur endlich die Wahrheit sagen.“

„Niemals!“ fuhr er sie an. „Nie soll das Kind erfahren — daß seine Mutter todt ist — daß sie so gräßlich geendet hat. Sie kennen das Kind nicht — sonst würden Sie so etwas gar nicht aussprechen. — Lieschen würde mich hassen, hassen bis in den Tod, wenn sie's je erführe, daß ich die Mutter auf dem Gewissen habe. Verflucht! Fort damit!“

Er verbarg sein Gesicht einen Augenblick zwischen den Händen, dann sah er mit einem halben Blick zu Frau Klump hinüber, als ob er sich seiner Verzweiflung schäme.

„Na, vor Ihnen brauch' ich mich am Ende nicht zu geniren. — Sie kennen die Geschichte ja und mehr als die. — Könnten mich auch gerad' so gut Rudolf nennen. — Glauben Sie, ich wüßte nicht, daß Sie den Namen dem Kinde längst abgesehen hat? Aber es ist anständig von Ihnen, daß Sie's nicht thun.“ — Er reichte ihr die Hand, auf die sie ihre fleischigen Lippen drückte.

„Na, na, 's ist gut. Im Uebrigen — auch ich kenne das Kind nicht — ich gestehe es ein — sonst hätte ich meine Finger von dieser Entführung gelassen. — Aber nun ich sie einmal hier habe — und das Unglück mit der Frau doch einmal geschehen ist. — Zum Kukuck, wo wollen Sie denn hin?“

„Lieschen rufen.“

„Warten Sie noch einen Augenblick. — Ich habe heut Abend eine größere Herrngesellschaft, etwa zwanzig Personen — sorgen Sie, daß alles gut und reichlich ist wie gewöhnlich, Sie verstehen das. Etwas mehr Claret, Sekt und Whisky als letztesmal dürfen Sie aufstellen. Was wollen Sie noch? Geld, ach so, da“, und er warf ihr eine Handvoll Banknoten hin, „daran fehlt's nicht.“ Er kramte in seinen Taschen. „Und wenn das wirklich der Rest sein sollte, heute Abend giebt's mehr!“ Rudolf hatte das Letzte schmunzelnd vor sich hin gemurmelt.

Frau Klump hatte es nicht mehr gehört. Sie hatte die Banknoten zusammengeknüllt in die Tasche ihres schmutzig-gelben Bastrodes gleiten lassen und das Zimmer verlassen. Als sie bei Lieschen eintrat, schob das Kind gerade einen zwei Bogen starken Brief an die Mutter in einen Umschlag. Verängstigt sah sie bei Frau Klump's Eintritt auf und machte eine halbe Bewegung, als ob sie den Brief verbergen wollte.

„Wozu denn das? Ich weiß ja doch, was Du treibst — lauf rüber zu Deinem Vater — er fragt nach Dir.“

Lieschen stand auf, ohne ein Wort zu erwidern. Sie hatte den Brief geschlossen und hielt ihn fest in der Hand. An der Thür blieb sie einen Augenblick stehen und blickte fragend zu Frau Klump hinüber, die sich, laut gähnend, auf den Stuhl geworfen, den das Kind eben verlassen hatte.

„Dein Vater ist drüben im Salon.“

Lieschen klinkte die Thür jenseits des Treppenhofs auf.

„Tag, Lieschen. — Na, komm doch näher, laß Dich mal ansehen.“

Er überflog mit wohlgefälligem Blick das schöne.

schlanke Kind in dem schlichten, weißen Kleide. Dabei fiel ihm zum ersten Mal auf, daß sie sehr blaß war und auch magerer geworden schien.

„Fehlt Dir etwas, Lieschen?“

„Nein.“

„Nun, dann wollen wir ein bißchen spazieren fahren. Du kannst das Kleid anbehalten, hol Dir nur den großen, weißen Hut mit den weißen Federn, den ich Dir gestern kaufte, und laß Dein Haar lang herunter fallen.“

Sie war schon an der Thür.

„Lieschen — und sage der Klump, Du solltest heute Abend bei der Gesellschaft auf eine halbe Stunde herüberkommen und wenn Du kein seidenes Kleid hast, soll sie Dir bis dahin noch eins besorgen.“

Wenige Augenblicke später sahen sie im Wagen und fuhren der Stadt zu.

Das Einzige, was Lieschen von der verzehrenden Sehnsucht nach der Mutter auf kurze Stunden ablenken konnte, was sie die ihr schier untrüglige Gesellschaft der Klump zeitweise vergessen ließ, was sie als einziges gemeinsames Interesse mit dem Vater verband, war das Straßenleben der fremden Pflanzstadt.

Auch heute verfehlten die bunten, wechselnden Bilder ihre Wirkung nicht, obwohl sich Lieschen, ihrer gegenwärtigen Behauptung zum Trotz, durchaus nicht wohl fühlte, und zudem durch den langen Brief an die Mutter auf's Tiefste erregt war.

Nun fuhren sie, einer Verkehrsstörung wegen, sehr langsam an einem großen Bankhaus vorüber, in dessen mächtige Kellerwölbungen man vom Bürgersteig aus durch dicke Eisenstäbe hinabsah.

Tief unten in dem taghell erleuchteten Raum sah Lieschen auf Balken und Tafeln dicke Banknotenpackete, Haufen von Gold, die Silbermünzen aller Länder liegen.

Und dem Kinde, das in seiner Mutter Manfarde nur Groschen hatte zählen sehen, mühsam an der Maschine erworbene Groschen, wirbelte der Kopf.

Lieschen lehnte sich in den Wagen zurück und schloß die Augen, die heute die bunten glänzenden Bilder nicht länger ertragen konnten. Ihr selber kaum bewußt, stahl sich eine Thräne zwischen die langen, dunklen Wimpern. Hier Märchenschätze Goldes und bei der Mutter daheim vielleicht die Noth! Die Thräne rann ihr die Wange hernieder und tropfte schwer auf den gestickten Brustflap ihres weißen Kleides. Fester faßte die kleine Hand nach dem Briefe in der Tasche.

Bisher war zwischen Vater und Tochter kaum ein Wort gewechselt worden.

Als sie sich jetzt, bereits auf der Rückfahrt begriffen, einem Postgebäude näherten, richtete Lieschen sich auf.

Schüchtern zog sie zwischen den Falten ihres weißen Kleides den Brief an die Mutter hervor.

„Vater — möchtest Du wohl so gut sein — ich habe die Mutter so sehr um Verzeihung gebeten — vielleicht wird sie mir nun endlich schreiben — mir endlich vergeben, daß ich von ihr fortgegangen bin.“

Mit scheuem Blick wandte Rudolf das Haupt von seinem Kinde ab. Als sie das Postgebäude erreicht hatten, ließ er halten; er nahm den Brief aus Lieschens Hand und verschwand in dem großen Portal. Im Schatten desselben versenkte er ihn in seine Brieftasche zu den etlichen anderen, die Lieschen, seit sie in der fremden Welt war, an die Todte geschrieben hatte.

Eine Viertelstunde später hielt der Wagen wieder vor dem einstöckigen Hause, ohne daß ein weiteres Wort zwischen Vater und Tochter laut geworden wäre. Jedes von ihnen war tief in seine eigenen Gedanken versunken, und es wäre schwer zu sagen gewesen, in wessen Haupt sich die düstersten gekreuzt.

## 12. Kapitel.

In einer Nische des ziemlich leeren Barrooms wartete Monsieur Bourgeois bei einer Flasche Claret schon seit einer halben Stunde mit allen Zeichen höchster Ungeduld auf Rudolf.

Die Beiden hatten sich auf der Ueberfahrt kennen gelernt und waren seitdem so ziemlich unzertrennlich gewesen. Allerdings weniger aus Gefühls- denn aus Geschäftsrücksichten. Der Franzose, der lange Jahre in deutschen Bädern gelebt hatte und fließend deutsch sprach, hatte sich einige Wochen lang in Deutschland aufgehalten und war in den ersten Apriltagen mit Rudolf zugleich nach New-York zurückgekehrt, wo er seit fünf Jahren seinen festen Wohnsitz hatte.

Anfangs hatte Rudolf Bourgeois mit großer Vorsicht über dortige Verhältnisse ausgeforscht, und der Franzose war nicht minder vorsichtig in seinen Rückänderungen gewesen; dabei war's zwischen ihnen geblieben. Schließlich aber in einer kalten, sternhellen Nacht, als sie beide so ziemlich die einzigen Passagiere auf Deck gewesen, hatten sie sich in einem Punkt zusammengefunden, um den sie bisher vorsichtig herumgeschlichen waren, und auf dem, wie es schien, nachdem er einmal zur Sprache gekommen, keiner dem Andern etwas zu verheimlichen hatte.

Als Rudolf in Berlin die Brücken hinter sich abgebrochen, hatte es in ihm festgestanden, drüber sein Heil nicht eben mit mühseliger Arbeit, sondern mit dem Spiel zu versuchen. Er hatte durcharbeitete Nächte, wie sie die Aufträge für Zeuner und andere ähnlicher Art mit sich gebracht, gründlich satt, und in allen Spielertouren war er Meister.

In Monsieur Bourgeois hatte Rudolf eine für seine Pläne geneigte und geeignete Person gefunden, wie sie sich besser gar nicht finden ließ. Der Franzose hatte in New-York einen großen Bekanntenkreis und zwar einen Kreis, in dem man nicht nur mit Vorliebe dem Spiel zu huldigen geneigt, sondern auch in der Lage war, große Einsätze zu wagen und doch dabei im Grunde harmlos und vor allen Dingen grundehrlich zu Werke ging.

Bourgeois war in diesen Kreisen wegen seiner Unterhaltungsgabe, seiner unerschöpflichen Waise, seiner guten Manieren ein überall gern gesehener Gast. Jahre lang hatte er, durch die Verhältnisse begünstigt und ohne daß irgend Jemand seiner zahlreichen Bekannten auch nur die geringste Ahnung davon gehabt, einem abgefeimten Spieler, einem angeblichen Kommerzienrath, als Schleppei gedient, wofür er mit reichem Beuteantheil am Spielgewinne theilhaftig gewesen war. Eines schönen Tages aber war der „Kommerzienrath“ verschwunden gewesen, und Bourgeois hatte das Nachsehen gehabt, bis er auf dem Deck der „Elbe“ in Rudolf wiedergefunden hatte, was ihm vor Jahren urplötzlich verloren gegangen war.

Zunächst hatte er Rudolf nur in Kreise eingeführt, in denen sehr niedrig und bescheiden gespielt wurde. — Es galt zunächst, eine Zahl ansässiger und zahlungsfähiger Leute sicher zu machen. In dem Hinterzimmer eines Rumhauses, das von außen von einem gewöhnlichen Wohnhause nicht zu unterscheiden war, hatte Rudolf dann zuerst hier und da — Bank gelegt und erhebliche Summen eingesteckt und ebenso als Pointeur mehrmals mit Glück die Bank gesprengt. Das waren seine ersten Versuche gewesen, die alte, fast vergessene geglaubte Kunst wieder zu üben.

Auf diese Weise war er zuerst in den Ruf eines glücklichen Spielers und dabei eines außerordentlich lebenswürdigen Menschen gekommen, denn Rudolf gab, wenn er wollte, an geselligen Talenten dem Franzosen nichts nach. Bald hatte man sich förmlich um die beiden Freunde gerissen.

Dabei war's während der ersten Wochen geblieben.

Erst als man einen großen, sicheren Kreis gewonnen, in den sich nun leicht reiche Opfer einschleppen ließen, hatte Rudolf das elegant möblirte, vornehme Haus in der 220ten Straße gemiethet und seinen eigenen Salon eröffnet, in dem er mit noch ganz andern Mitteln als am dritten Ort operiren konnte.

Nachdem heute Mittag die erste, seitens des Franzosen stark gereizte Begrüßung vorüber, ließ Rudolf sich von Bourgeois einige der Leute charakterisiren, die dieser zunächst bei ihm einzuführen gedachte. Rudolf hielt viel darauf, die Gesellschaft, mit der er's zu thun hatte, so genau wie möglich zu kennen. Im Uebrigen gab er sich den Anschein, als ob Bourgeois nur zu eben diesem Zwecke bei ihm vorgesprochen habe. Daß es sich, wie lehthin gewöhnlich, wieder um einen müthmaachlich bedenklichen Vorschuß gehandelt, ignorirte Rudolf vollständig.

Das finstere Gesicht des Franzosen erhellte sich durch diesen Umstand nicht gerade. Dennoch beantwortete er jede Frage Rudolfs mit sachgemäßer Ruhe. Erst als Rudolf ihn wiederholt um die Sicherheit und völlige Harmlosigkeit gewisser Pointure befragte, fuhr er auf: „Mort de ma vie — bin ich ein Stümper?“ Und eine scharfe Röthe fuhr in sein gelbliches Gesicht.

„Nein, aber zuweilen nicht vorsichtig genug,“ gab Rudolf mit überlegener Ruhe zurück.

Der Franzose kniff die schmalen Lippen zusammen, aber er sagte kein Wort. Nur von der Seite traf den Betroffenen ein lauernder, drohender Blick.

Rudolf hatte nichts davon bemerkt. „Und nun, mon cher, lassen Sie uns ein Glas Claret auf gutes Gelingen trinken.“ Er stieß mit Bourgeois an, der aber blickte zur Seite und murmelte etwas in seinen Spitzbart, was nicht gerade wie ein Segenswunsch klang.

Rudolf trank das Glas mit einem Zuge leer. Er goß noch den Rest der Flasche in sein leeres Glas und es gegen den Franzosen erhebend, sagte er:

„Ich hoffe, Ihre Laune wird sich bis heute Abend aufbessern, Bourgeois.“

„Möglich, sogar wahrscheinlich, wenn Sie mir auf der Stelle die versprochenen zweitausend Dollar geben“, erwiderte er zwischen den Zähnen.

„Ich wüßte nicht, daß ich eine Schuld an Sie hätte. Zwischen uns ist, so viel ich weiß, völlig glatte Rechnung. Oder hätten Sie Ihren Antheil etwa nicht regelrecht ausbezahlt bekommen?“

„Dieser Antheil ist eine Lumperei, mein Herr —“

„Oho — Sie nannten ihn vor Wochen anders.“

„Vor Wochen ist nicht heute. Ich habe Ihnen meine Ansicht über diesen Punkt bereits des öfteren wiederholt.“

„Und ich habe diese Ansicht ebenso oft zurückgewiesen.“

Bourgeois knirschte vor Wuth. „So geben Sie mir zum mindesten einen Vorschuß zu heute Abend, das übrige mag sich dann finden.“

„In welcher Höhe?“

„Tausend Dollar.“

Rudolf lachte, sprang auf und stieß den Stuhl zurück.

„Sie sind nicht gescheut, mein Vester. Ihre Galle ist aufgeregt, Sie sehen mal wieder aus wie eine Zitrone, thun Sie was dagegen, ich muß nach Hause und an die Arbeit.“

Das Gesicht des Franzosen wurde, nachdem Rudolf den Barroom verlassen hatte, noch um einen Schein gelber, als es zuvor gewesen, dann stieg ihm die Zornesröthe bis unter das pechschwarze Stirnhaar. Er stieß das bis an den Rand gefüllte Glas auf den Tisch, daß es zersplitterte und der Wein sich in breiten, rothen Strömen über den Tisch ergoß. Seine Adern schwellen an. Seine Häuste ballten sich. Dann stieß er einen

seiner fürchterlichsten gallischen Flüche aus, und murmelten diesmal vernehmlich genug, hinterher:

„Jetzt ist das Maag voll. Warte, Du deutscher Knauer, das zahle ich Dir heim!“

Und ohne sich Zeit zu lassen, auch nur seine Beche zu zahlen, stürzte der Franzose davon.

### 13. Kapitel.

Zwischen neun und halb zehn Uhr versammelte sich in dem strahlend erleuchteten, rothen Saal und den angrenzenden Gemächern bei Rudolf eine zahlreiche Gesellschaft. Englische, spanische, italienische, französische und deutsche Laute schwirrten durcheinander und in den Gesichtern waren die unterschiedlichsten Rassetypen vertreten, vom semmelblonden Engländer bis zum blauschwarzen Spanier.

Jedem der Gäste, die Rudolf alle mit der gleichen Liebenswürdigkeit empfing, wurde sofort nach seinem Eintritt von Jim Frucht- und Vanille-Eis auf zierlichen vielsfarbigen Glastellern, blutroth funkelnder Claret in geschliffenen Kestchen, schäumender Selt in flachen Krystall-schalen gereicht.

Als einer der letzten trat, von Rudolf bereits unruhig erwartet, Bourgeois ein.

Er war nicht allein. An seiner Seite schritt ein bartloser, junger Mann mit spärlichem, blondem Haupthaar und verlebten Zügen. Niemand aus der Gesellschaft hatte ihn je gesehen. Als einen Deutsch-Amerikaner, Namens Robius, stellte Bourgeois ihn zunächst Rudolf, dann der Gesellschaft vor.

Mit einem scharfen Vorwurf über sein langes Ausbleiben auf den Lippen war Rudolf an den Franzosen herangetreten; der Anblick des jungen, hoheleganten Mannes, an dessen Fingerringen erbsengroße Brillanten flimmerten, stimmte ihn etwas gelassener. Er unterhielt sich ein paar Minuten lang mit den Beiden, dann hustete er und drückte sein Taschentuch einen Augenblick lang gegen die Lippen. Das war das Zeichen, daß Bourgeois nunmehr die Versammlung zum Beginn des Spiels animiren solle.

Ehe sich der Franzose aber unter die ringsum plaudernden Gruppen mischte, hatte er noch Zeit gefunden, von Robius unbemerkt, Rudolf zuzusüßeln, daß er ihm in dem Deutsch-Amerikaner ein hochfeines Opfer zugeschleppt habe.

Bourgeois hatte aber nicht nöthig, seine berühmten Ueberredungskünste anzuwenden — denen im Uebrigen niemals Jemand anmerkte, daß es welche waren — die Lust zum Spiel hatte schon lange wie Funken unter der Asche geglimmt, und es bedurfte nur eines geringen Anstoßes, den nicht einmal Bourgeois selbst, sondern der fremde, soeben eingeführte Gast gab, um einen großen Theil der Gesellschaft binnen kürzester Frist um den grünen Tisch zu versammeln. Ein würdiger, alter Herr, ein hadischer Oberlieutenant außer Diensten, der sich besuchsweise in Newyork bei seinen Kindern aufhielt, und dem es Vergnügen machte, auch hier das Spiel kennen zu lernen, hatte zuerst die Bank übernommen und hielt sie mit wechselndem Glück.

Die Abgabe der Stimmen wird um 8 Uhr abends geschlossen. Wähler, die zur Schlußstunde im Wahllokal sind, dürfen noch die Stimme abgeben. Es ist jedoch sehr wünschenswert, daß jeder deutsche Wähler möglichst am Vormittage seinen Stimmzettel abgibt. Beginn der Wahl 9 Uhr früh.

Ausdrücklich wird aufmerksam gemacht, daß der Stimmzettel mit dem vollen Namen und Vornamen ausgefüllt werden muß.

Der Stimmzettel der deutschen Wähler muß, wie folgt, ausgefüllt werden:

## Richard Marckhl

Landesgerichtsrat in Klagenfurt.

Für die engere Wahl ist die Legitimationskarte sorgsam aufzubewahren. Hat jemand die Legitimationskarte verloren, so muß er sofort beim Stadtamt eine neue verlangen.

Jene Wähler, welchen diese Dokumente aus welchem Grunde immer längstens 24 Stunden vor dem 14. Mai 1907 nicht zugestellt worden sind, haben dieselben beim Stadtamt in Cilli persönlich gegen entsprechende Legitimation zu erheben.

## Ortswahlauschüsse! Vertrauensmänner!

Bereitet alles für die Wahl vor! Kümmert Euch um jeden Wähler, werdet Tag für Tag von Haus zu Haus! Die Gegner arbeiten fieberhaft. Nur wenn jeder von uns seine Pflicht voll und ganz tut, ist ein Erfolg der guten Sache möglich. Rüstet schon heute für den Wahltag. Jene, welche im gegenwärtigen Wahlkampfe als müßige Zuschauer abseits bleiben, würden eine schwere Verantwortung auf sich laden.

Auf zur rastlosen Arbeit!

## Zur Wahlbewegung.

An die Lässigen! ergeht hiemit der ernste Mahnruf, wenigstens jetzt ihre Kräfte in den Dienst der guten Sache zu stellen. Die Slovenen haben sich jede ihnen zur Verfügung stehende Kraft zur Hilfe gemacht und jeden ihrer Anhänger mit diesem oder jenem Mittel zu interessieren vermocht, die Roten dulden keine Schlämüßen unter sich und auch wir Deutschfreie ermahnen diejenigen Gesinnungsgenossen, die noch still in einem Gefühle der wenig edlen „Wurstigkeit“ dem 14. Mai entgegensehen, sich aufzuraffen und aus Liebe zur freien Sache, aus Liebe zur deutschen Heimat sich mit allen Kräften für das vorgesteckte Ziel einzusetzen. In dem Bewußtsein, mitgeholfen zu haben, daß weder ein slavischer noch ein roter Gegner in das Abgeordnetenhaus einziehen, liegt hoher, schöner Lohn. Im Kampfe ist Leben, fröhlich-pulsierendes Leben und deshalb heraus aus dem Banne der Gleichgültigkeit und begeistert mitgekämpft für unser bisher bewährtes deutschfreies heitliches Ansehen. Durch Kampf zum Ziel!

**Saldenhofen.** Der deutsche Wahlwerber Richard Marckhl hielt hier am Donnerstag eine Wählerversammlung ab, die einen schönen Erfolg aufwies. Die wenigen Rebellanhänger, die augenscheinlich mit großen Hoffnungen in die Versammlung gekommen waren und anfänglich nicht wenig Lust zeigten, die Versammlung zu stören, wurden immer kleinlauter und mußten schließlich wie begottene Pudel abziehen. Die deutschen Wähler erwarnten sich immer mehr, immer begeisterter wurden die Zurufe, mit denen die Versammlungsteilnehmer ihre gut deutsche Gesinnung zu erkennen gaben; es regte sich eben die Stimme des Blutes, denn immer deutlicher fühlt man es auch hier oben, daß es ein Kampf zwischen Deutschen

und Slovenen ist, der hier ausgetragen wird. Als es zur Entscheidung kam, wer für, wer gegen den deutschen Wahlwerber ist, da bekannten sich nahezu alle mit flammender Begeisterung für den deutschen Volksgenossen. Die fünf Rebellanhänger, die der Versammlung beiwohnten, wurden nun die allgemeine Zielscheibe des Spottes und der Wahwerber selbst mußte sich für sie einsetzen, um sie vor Ärgerem zu beschützen.

**St. Lorenzen ob Marburg.** Die von Rebel hier abgehaltene Wählerversammlung war von 18 Wählern, darunter drei Deutschen, besucht. Rebel teilte nach allen Seiten mit vollen Händen Gaben aus und versprach, zumindest die Abschaffung aller Steuern und Offiziersgagen erwirken zu wollen. Im Vertrauen teilte er den Versammlungsteilnehmern auch mit, daß er eigentlich für gewöhnlich „liberal“ gesinnt sei. Die von seiner Partei aufgeklebten deutschen Maueranschläge schwärmen von seinen großen, ungewöhnlichen Fähigkeiten.

**Derselbe Ivan Rebel,** der im Drautale deutsche Reden hielt und in deutschen Maueranschlägen zum Besuche seiner Wählerversammlungen aufforderte, will in Cilli kein deutsches Wort verstehen und keine deutsche amtliche Zuschrift annehmen, mit der Behauptung, daß er deutsch nicht lesen könne.

Rebel ist einer der Hauptvertreter der Boykottbewegung gegen die deutschen Gewerbetreibenden, denen er die Existenz in Untersteiermark unmöglich machen will. Rebel ist ein verbissener Feind der deutschen Gewerbetreibenden, Marckhl ihr erfahrener und überzeugungsstarker Freund!

Rebel steht an der Spitze der sogenannten „Los von Graz-Bewegung“, welche das steirische Unterland von Steiermark losreißen und mit Krain, Görz, Istrien und Südkärnten zu einer groß-slovenischen Provinz vereinigen will, in welcher die deutschen Bürger und Bauern einer schrankenlosen slovenischen Gewalt Herrschaft ausgeliefert wären.

Rebel ist ein Feind unserer steirischen Heimat, Marckhl ein treuer Sohn dieser unserer Heimat!

Marckhl ist der Kandidat der Steirer, Rebel der Kandidat der Cillier Panславisten. Es wäre daher Schmach und Schande, wenn deutsche Gewerbetreibende und deutsche Bauern dem slovenischen Fanatiker ihre Stimme geben würden.

**Deutsche Wähler des Unterlandes!** In den Wahlbezirken des Unterlandes hat die „Stajerc-Partei“ ihre eigenen deutschfreundlichen Kandidaten aufgestellt. Diese Kandidaten sind:

1. Für Cilli-Fronz: Verwalter Josef Bodopius in Schöneck.
2. Für die Gerichtsbezirke Pettau und Friedau: Josef Orzig in Pettau.
3. Für die Bezirke Rohitsch, St. Marein, Drachenburg: Weinbauer Andreas Drosenig in Kößidol.
4. Für Marburg (rechts), Windisch-Feistritz, Sonobitz: Besitzer Ludwig Kresnik in Kerschbach.
5. Für Marburg (links), St. Leonhard, Ob-Radersburg und Lutzenberg: Besitzer Franz Senekowitsch in Leitersberg.
6. In den Bezirken Rann, Lichtenwald, Läufer wird die Wahlwerbung des H. Alfred Baron Moscon unterführt.

**Wähler des Unterlandes!** Wir machen uns einer Unterlassungssünde schuldig, wenn wir nicht alle unsere Kraft für diese Wahlwerber einsetzen. Denn wir brauchen es wohl nicht zu betonen, daß die „Stajerc-Bewegung“ das vorzüglichste Mittel gegen die klerikal-fanatistische Gefahr einerseits und den panslawistischen Chauvinismus im Unterlande andererseits bedeutet. Politisch, wirtschaftlich und national höchst bedeutend ist der Eintritt der „Stajerc“-Partei in den Wahlkampf.

Zeigen wir, daß der Einfluß des Fortschrittes, des Deutschtums im Unterlande noch nicht verschwunden ist, sondern stetig wächst, daß unsere Arbeit Früchte trägt und so wird dann der Wahlkampf zum Beweise, daß die Trauburgen des Unterlandes unbesiegt sind.

Alle Mann an Bord!

**Eine Vorhersage.** Der erste Wahltag vom 14. Mai — es werden an diesem Tage 399 Abgeordnete zu wählen sein — wird vielleicht die Hälfte der Entscheidungen bringen, wohl an 200 Mandate dürften in die engere Wahl kommen. In den deutschen Wahlbezirken sind bestimmte Ent-

scheidungen am ersten Wahltag vor allem in den Landgemeinden zu erwarten, wo die Verhältnisse gewöhnlich sehr einfach und zumeist zu Gunsten der Klerikalen oder Christlichsozialen liegen. Das wird natürlich der Suggestion halber zu einem Jubelgeschrei der Seemannspresse Veranlassung geben. Die deutschen freisinnigen Parteien werden noch einen Hauptkampf in den engeren Wahlen zu führen haben und für diese muß die Einigkeit herbeigeführt, ein geschlossenes Vorgehen aller verwandten deutschen Gruppen erzielt werden. Weder die roten noch die schwarzen Bäume werden in den Himmel wachsen!

**Vor der Entscheidung.** Jede Partei wird es als eine Erlösung empfinden, daß endlich die Tage der Entscheidung dieser übermäßig langen Wahlbewegung unmittelbar bevorstehen. Wenn man heute auf die Wahlbewegung zurückblickt, so zeigt diese nur wenige charakteristische Momente und sie ist mit Ausnahme der nationalbedrohten Bezirke an der Sprachgrenze viel ruhiger und maßvoller verlaufen, als für den ersten Wahlkampf des allgemeinen Wahlrechtes mit seiner Masse neuer Wähler anzunehmen war. Bis in die allerletzten Tage entbehrte die Wahlbewegung sogar eines lebhafteren Wellenschlages, selten zeigte sich ein Uberschäumen der politischen Temperamente und hätten nicht die Parteiblätter für eine ziemlich gepfefferte Polemik gesorgt, so hätte man im Zweifel sein können, ob überhaupt eine völlig neue parlamentarische Verhältnisse schaffende Wahlbewegung im Zuge sei. Große politische Ideen hat diese Wahlbewegung nicht geboren; die wirklich politischen Kandidatenreden, d. h. jene, welche nicht allein der Agitation und der Kennzeichnung des Gegners galten, gehörten zu den Ausnahmen, es blieb im allgemeinen den kandidierenden Ministern und anderen hervorragenden bekannten Parlamentariern überlassen, Zukunftsprogramme zu entwickeln. Allzuviel Interesse daran hat jedoch die Wählerschaft nicht gezeigt und ein objektiver Beobachter der Wahlbewegung ist leider zu der Feststellung gezwungen, daß man sich viel lieber um allerlei Persönliches, um überlieferte lokale Gegensätze und natürlich um die Heiligkeit des stets hochzuhaltenden Fraktionsbündnisses stritt, als etwa um die Fragen des Ausbaues der Verfassung oder darüber, wie künftighin das Herr der Monarchie aussehen soll oder um die Erziehung der dualistischen Staatsform durch ein besseres staatsrechtliches Verhältnis. Ja selbst sozialpolitische Reformen, spielten nur eine geringe Rolle, dafür waren es freie Schule und Ehrengerechtigkeitsreform, welche in fast allen deutschen Wählerversammlungen den Gegenstand von Anfragen an den Kandidaten bildeten. Diese beiden Fragen hatten erst dadurch eine gewisse Bedeutung erlangt, daß sie von den Klerikalen unglaublich emstestellt und verdreht in die Agitation geworfen worden waren.

**Ein Stimmungsbildchen aus Krain.** Anhänger der slovenisch-freisinnigen Partei versuchten am 8. d. M. in Laibach eine Wählerversammlung der klerikalen Volkspartei zu sprengen. Es kam zu Ausschreitungen, in deren Verlauf auch im bischöflichen Palais eine Anzahl von Fensterscheiben eingeworfen wurde und wobei sich die Gegner selbst mit Messern zerfleischten. Die Polizei nahm drei Verhaftungen vor.

**Die Deutschen Triestwerden** bei den Reichsratswahlen leere Stimmzettel abgeben und auf diese Weise ihre Stimmen zählen.

**Wie der Gegner arbeitet.** Als ein Beispiel, mit welchem Fanatismus sich die Perwaken in den Wahlkampf gestürzt haben und wie sie selbst vor unerlaubten Mitteln nicht zurückscheuen, um womöglich doch zum Sieg über uns Deutsche zu gelangen, führen wir Saldenhofen an, wo die windische Gemeindevvertretung sich dazu verstand, alle Stimmzettel von amtswegen mit dem Namen des slovenischen Wahlwerbers auszufüllen. Die Straferhebungen sind bereits im Zuge. Die Helfer der Panславisten sind die Sozialdemokraten. Sie legen dem deutschen Wahlwerber die Aeußerung in den Mund: „Für einen Arbeiter sind 17 Kreuzer als Tagelohn genug“. Gibt es überhaupt derartige geistige Hascherln auf der Welt, die eine solche Lüge glaubwürdig finden?

**Die deutsche Lehrerschaft des Unterlandes für Marckhl.** Die Hauptversammlung des untersteirischen deutschen Lehrervereines faßte eine Entschlieung in welcher

die Lehrerschaft versichert, mit allen Kräften für die Wahl des deutschen Wahlwerbes Richard Marchl wirken zu wollen.

## Aus Stadt und Land.

**Promenadkonzert.** Heute Sonntag findet in der Zeit von 11—12 Uhr vormittags im Stadtpark das erste Promenadkonzert dieses Jahres statt.

**Konzert im Waldhaus.** Sonntag, den 12. d. abends 6 Uhr findet im Waldhause ein Konzert der vollständigen Cillier Musikvereinskapelle statt. Die Vortragsfolge verzeichnet folgende Stücke: 1. Schützen-Marsch aus der Operette „Die Schützenliebe“ von Edmund Eysler. 2. „Mein Baden“, Walzer von Karl Komzaf. 3. Ouvertüre zu „Rosamunde“ von Franz Schubert. 4. Soldaten-Chor aus der Oper „Faust“ von G. Gounod. 5. Große Fantasie aus „Don Juan“ von W. A. Mozart. 6. Polpourri aus „Die Buppensee“ von Josef Bayer. Pause. 7. Ouvertüre zu „Dichter und Bauer“ von Franz Suppé. 8. „Mondnacht auf der Alster“, Walzer von Oskar Petras. 9. „Die entfesselte Fantasie“ von Richard Hofmann. 10. „Wiener Karikaturen“, volkstümliches Polpourri von W. Bednáz. 11. „Lustige Brüder“, Walzer von J. Volkstedt. 12. Schlussmusik.

**Evangelische Gemeinde.** Heute vormittags finden in der Christuskirche um 10 Uhr der Hauptgottesdienst und um 11 Uhr der Kindergottesdienst statt. — Evangelische Glaubensgenossen und deren Freunde treffen sich am Montag nach 8 Uhr abends im Hotel Stadt Wien zu gemütlicher Aussprache.

**Deutscher Volksrat für Untersteiermark.** Am 9. d. Mts. tagte in Marburg eine aus allen deutschen Orten des Unterlandes sehr zahlreich besuchte Versammlung des Deutschen Volksrates für Untersteiermark unter dem Voritze des Obmannes Dr. Gustav Delpin aus Friedau. Erschienen waren u. a. die Landtagsabgeordneten Heinrich Wastian, Reiter aus Radkersburg und Stiger aus Windisch-Feistritz. Mehrere andere Abgeordnete und Bürgermeister hatten ihr Fernbleiben entschuldigt. Von den einzelnen Amtsführern wurden die Berichte über die Tätigkeit und die Entwicklung des Volksrates erstattet, und es gelangte Reihe von Vorschlägen über dessen weitere Organisation zur Annahme. Die bevorstehenden Reichsratswahlen in Untersteiermark und die Stellungnahme zu ihnen seitens der deutsch-freieitlichen Partei wurden einer eingehenden Erörterung unterzogen und darauf bezügliche Beschlüsse gefaßt. Der Reichsratswahlwerber und Landtagsabgeordneter von Marburg, Heinrich Wastian, sprach in einer zündenden Rede über die nationalen Aufgaben und Ziele der deutschen Partei in Untersteiermark. Der Volksrat hat sich, wie zu erkennen war, bereits das volle Vertrauen der deutschen Untersteirer erworben und mit großer Anteilnahme und Begeisterung verfolgt man seine rastlose Tätigkeit. Im Anschluß an die Volksratsstgung fand unter dem Voritze des Cillier Bürgermeister-Stellvertreters, Dr. Jesenko, eine Beratung der Vertrauensmänner des Wahlkreises Cilli-Friedau statt.

**Ernennung im Rechtsdienste.** Der Justizminister hat den Gerichtsjekretär in Cilli Otolak Gernstein zum Bezirksrichter in Gollissee ernannt.

**Konzert des Musikvereines in Cilli** am 5. l. M. Wir hatten nicht zu viel versprochen, als wir den Besuchern des Konzertes des Musikvereines die hervorragenden Eigenschaften der Wiener Hofopernsängerin Fräulein Charlotte v. Sebeß rühmten. Die Künstlerin hat die hochgespannten Erwartungen übertroffen, und es gelang ihr auch die kühle Stimmung, die sich vor dem Konzerte bedauerlicherweise von einigen Seiten geltend machte, im ersten Ansturm siegreich zu überwinden, so daß sie, bei ihrem Erscheinen freundlich begrüßt, gleich nach dem ersten Gesangsvortrage lebhaften begeisterten Beifall ernten konnte. Der Beifall blieb ihr im Laufe des Abendes nicht nur treu, sondern steigerte sich von Vortrag zu Vortrag. Zum Schluß war die Begeisterung eine so herzliche und warme, daß der Jubel und die Hervorrufe kein Ende nehmen wollten. Fräulein von Sebeß ist aber auch eine Künstlerin von seltener Vollendung. Ihre blendenden Stimmittel von ganz ungewöhnlichem Umfang sind in allen Registern ausgeglichen, Höhe und Tiefe sind gleich vollklingend. Die höchsten Lagen, welche die Künstlerin spielend erreicht, sind niemals scharf, ihre Stimme bleibt in den äußersten Grenzen der Tonhöhe trotz unverminderter Stärke weich und

volltönend. Die Tongebung ist stets klar und von tadelloser Reinheit. Mit diesen überreichen Stimmitteln verbindet Fräulein von Sebeß eine blendende Gesangstechnik. Läufe, Gänge, Staccati und Triller beherrscht die Künstlerin mit hinreißender Virtuosität. In unermüdlicher Weise bot uns die liebenswürdige Künstlerin eine Perle des Koloraturgesanges nach der andern: die C-dur-Arie der Konstanze aus Mozarts „Entführung“, die Arie aus der Oper „Ernani“ (mit der glänzend gesungenen, von f bis hoch b aufsteigenden Trillerkette am Schlusse), die überaus schwierige Arie der Königin der Nacht aus der „Zauberflöte“ (mit den kristallklaren bis in die äußersten Tonhöhen reichenden Staccatis), die große Arie der Norma. Fräulein v. Sebeß zeigte sich aber auch als eine vorzügliche Liedersängerin auf dem Gebiete des modernen Liedes. Hier erzeute sie uns durch ihre ungekünstelte und darum in ihrer Schlichtheit echt künstlerisch wirkende Auffassung, die sie in einer Reihe durch ihre abwechselnde Stimmungsvoll gegen einander abgetönte Wieder zur Geltung brachte — zuerst das reizend anmutige „Im Kahne“, dann das von extränter Ruhe bis zu leidenschaftlichem Ausbruch sich steigende „Der Traum“ von Eduard Grieg; darauf das stillversunkene „Am Mitternacht“ und das schalkhafte „Ich glaub's lieber Schas“ von Anton Rujic und schließlich das tiefinnige Lied „Verborgene“ des Meistersängers des deutschen Liedes, Hugo Wolf. Bei so vielen Gaben durften es die in ihrer Begeisterung ungenügsamen Zuhörer der Künstlerin nicht verargen, daß sie am Schlusse trotz der zahllosen Hervorrufe nur mit einer Zugabe, dem reizend gebrachten neidischen Liedchen „Die Spröde“ von Ignaz Brüll für den rauschenden Beifall dankte. Die Klavierbegleitung lag in den bewährten Händen des Dr. Anton Rujic, der sich in den beiden obenangeführten Liedern als feinfühler Komponist zeigte und als solcher gewiß schon einen geachteten Namen hätte, wenn er aus seiner Zurückgezogenheit hervorträte. Eingeleitet wurde das Konzert durch den Vortrag der C-dur Serenade von Robert Volkmann durch das bedeutend verstärkte Streichorchester der Musikvereinskapelle. Herr Kapellmeister Schachenhöfer, der dieses Tonstück und die an vierter Stelle gebrachte Elegie von P. Tschaikowsky leitete, fand wieder Gelegenheit, seine ungewöhnliche musikalische Begabung und seine hervorragenden Fähigkeiten als Dirigent zu beweisen. Die Serenade von Volkmann erzielte vielleicht eine geringere Wirkung auf die Allgemeinheit, denn sie ist ein Werk, das weniger durch äußeren Klangreiz wirkt und dessen Vorzüge, reine thematische Arbeit und gediegene Stimmführung den Kenner mehr anspricht als den Laien. Kapellmeister Schachenhöfer verstand es, diese Vorzüge überaus plastisch zur Geltung zu bringen, und erfüllte das Werk mit mehr Temperament, als es selbst besitzt. In der Elegie von Tschaikowsky konnten sich Dirigent und Orchester mehr entfalten. Hier gab es einen wunderschönen Zusammenklang, ein geradezu musterhaftes Piano, gleichmäßige, warm empfundene Steigerungen, anhaltende Energie im Forie. Der süße Gesang der Kantilene in den Geigen und später in den vereinigten Celli und Violon, gehoben und doch nicht gedeckt durch die kontrastierenden Pizzicato-Triolen, das Ineinandergreifen der Melodie in der Oberstimme und den Mittelstimmen, dies alles war von so inniger Empfindung durchweht, das Becklingen am Schlusse so zart, daß wir der ausgezeichneten Leitung, wie auch der tadellosen Ausführung, die der freisinnigen künstlerischen Auffassung des Dirigenten mit Liebe und Verständnis folgte, die vollste Anerkennung zollen mußten. Alles in Allem bedeutete der Abend einen geradezu glänzenden Erfolg, zu dem wir den Musikverein in Cilli aufrichtig beglückwünschten.

**Hauptversammlung des Untersteirischen deutschen Lehrervereines.** Am Donnerstag fand im Zeichenhause der Landesbürgerschule die Hauptversammlung des Untersteirischen deutschen Lehrervereines statt, zu der sich die Lehrer und Lehrerinnen des Unterlandes in beträchtlicher Anzahl eingefunden hatten, obwohl es der Veranstaltung nicht förderlich war, daß zu gleicher Zeit auch andere Versammlungen abgehalten wurden, an denen Vereinsmitglieder an leitender Stelle mitzuwirken hatten. Die Versammlung ward eröffnet und in herzlicher Weise begrüßt durch den Obmann des Vereines Herrn Landesbürgerschullehrer August Aitrich, der im Besonderen auch das Erscheinen des Bürgermeisters Herrn Dr. Heinrich von Jabornegg und des Schriftleiters Walter begrüßte. Der Wahlwerber Herr Landesgerichtsrat Richard Marchl, der sein Er-

scheinen zugesagt hatte, wurde der Versammlung durch eine politische Veranstaltung, die seine Anwesenheit bedingte, ferngehalten. — Herr Landesbürgerschullehrer Aitrich erstattete zunächst den Bericht des Ausschusses, dem zu entnehmen ist, daß der Verein bereits in der kurzen Zeit seines Bestandes Bemerkenswertes geleistet habe und sich insbesondere in Angelegenheit der auf die materielle Besserstellung der Lehrerschaft abzielenden Bestrebungen mit allen Kräften eingesetzt habe. So habe man mit dem Landesauschussbeisitzer Herrn Dr. Hofmann v. Wellenhof in dieser Sache eine Unterredung gehabt und sei auch an die Stadtgemeinde Cilli zum Zwecke der Unterstützung der Bittschrift der Lehrerschaft herangetreten. In längerer Rede, der freudige und anhaltende Beifallsbezeugungen folgten, besprach Herr Landesbürgerschullehrer L. Baumgartl die Ziele und Bestrebungen des Vereines, der nach seinen Ausführungen nicht nur ein Anwalt der Standesinteressen und ein getreuer Verfechter der Interessen der Schule, sondern auch ein nationaler Verein sein wolle und die nationalen Güter in diesem Kampfgebiete schützen wolle gegen den andringenden Feind. Der Obmann sprach dem Redner für den schönen und gehaltvollen Vortrag unter allseitiger lebhafter Zustimmung den Dank der Versammlung aus. Herr Oberlehrer Högl (Storö) begründete nunmehr den Antrag des Vereinesauschusses auf Einführung einheitlicher Schulhefte im Verlage des Vereines, welcher Antrag in allen seinen Punkten angenommen wurde. Herr Lehrer Horwat (Cilli) lenkte die Aufmerksamkeit der Versammlungsteilnehmer auf die deutsch-nationale Versicherungsgesellschaft „Concordia“ in Reichenberg, die den Mitgliedern des Untersteirischen deutschen Lehrervereines und dem Vereine selbst Begünstigungen gewähre. Herr Bürgereschullehrer Wendler beantragte eine Entschließung, in welcher der Verein zum Ausdruck bringt, daß er auch die Interessen der Schulvereinslehrer mit Entschiedenheit wahren wolle. Diese Entschließung fand einstimmige Annahme. Die nächste Hauptversammlung ward auf den 2. November anberaumt; zum Orte der Zusammenkunft wurde aus Zweckmäßigkeitsgründen abermals Cilli gewählt. Herr Landesbürgerschullehrer Baumgartl brachte nunmehr eine Entschließung in Antrag, in welcher der Untersteirische deutsche Lehrerverein die Wahlwerbung des Herrn Richard Marchl mit Rücksicht auf die von ihm abgegebenen schul- und lehrerfreundlichen Versprechungen empfiehlt und unterstützt. — Einstimmig angenommen. Der Vorsitzende forderte die Versammlungsteilnehmer auch auf, dem Wahlwerber der deutschfreundlichen Slovenen im Wahlbezirk Cilli—Franz Herrn Josef Bodospiuz die kräftigste Unterstützung angedeihen zu lassen. Mit Dankesworten an alle Erschienenen, in welchen die Befriedigung über den zahlreichen Besuch zum Ausdruck gelangte, schloß der Vorsitzende die Versammlung. In seinen Schlussworten gab der Vorsitzende im Namen des Ausschusses auch die Versicherung ab, daß derselbe unermüdlich tätig sein und den Untersteirischen deutschen Lehrerverein, durch dessen Gründung der Welt offenbart wurde, wieviel stramm nationale deutsche Lehrer und Lehrerinnen im steirischen Unterlande wirken, zu einem rührigen Fachverein gestalten wolle. An die Versammlung war auch ein Begrüßungsschreiben des Vereines deutscher Lehrer und Lehrerinnen im Steiermark gelangt. Das Mittagmahl nahmen die Versammlungsteilnehmer gemeinsam im Hotel Terzschel ein. Am Nachmittage machte man gemeinschaftlich in das Waldhaus einen Ausflug; dort umfieng die Teilnehmer am Ausfluge bald die froheste Laune. Im gemütlichen Beisammensein verfloßen die Stunden nur allzu rasch. Herr Bürgereschullehrer Wendler brachte hier in einem Trinkspruche zum Ausdruck, daß man sich nicht nur zur Vertretung des Standesinteresses zusammengesetzt habe, sondern daß man die Berufskollegen auch gesellschaftlich einander näher bringen und den Geist der Geselligkeit und Gemütlichkeit pflegen wolle. Auch auf das im Lehrberufe vertretene schöne Geschlecht wurden Trinksprüche ausgebracht. — Heil dem Untersteirischen deutschen Lehrervereine!

**Aus der Geschäftswelt.** Ein prächtiges Portal und geschmackvoll eingerichtete Schaufenster schmücken die Ecke des Hotels „Stadt Wien“. Die Firma K o s s, die auf einen guten Ruf pochen kann, hat dort ein modern eingerichtetes Warenhaus eröffnet, dem die recht prächtige Lage sehr zu statten kommen wird.

**Aufhebung der Suspendierung.** Seit 11. Februar

L. J. sind im Gebiete der Bezirkshauptmannschaft Cilli nur zwei Wurfälle festgestellt worden, was auf die Abnahme dieser Tierseuche schließen läßt. Mit Rücksicht darauf hat die Bezirkshauptmannschaft die noch über die Gerichtsbezirke Cilli Umgebung und St. Marein bei Erlachstein verhängte Hundesperre bis auf die Gemeinden St. Marein Markt und Umgebung, sowie Sachsenfeld mit 10. Mai wieder aufgehoben.

**Der Landes-Bürgerschullehrer Oswald Sakitsch** ist nicht nur ein streitbarer Geist, er ist auch hummelwzig, doch ist sein Wig nicht immer von der besten Sorte. Herr Sakitsch scheint es sich auch zur Aufgabe gemacht zu haben, für die Erheiterung unserer Leser Sorge zu tragen. Er sendet uns abermals eine Berichtigung, die gleichwie jene, welche bereits auf dem Grund unseres Papierkorbes schlummern, den gesetzlichen Anforderungen nicht entspricht, die wir jedoch ausnahmsweise in ihrem wesentlichen Teile unseren Lesern mitteilen wollen, damit sie erfahren, was Geistes Kind der Verfasser ist. Herr Sakitsch berichtet wie folgt: Unwahr ist, daß „ich nicht nur ein streitbarer Geist, sondern auch sehr hummelwzig sei.“ Wahr ist, daß ich ein friedfertiger, allen lebenden Wesen, auf Erden und in den jenseitigen Welten, schwachen und starken, niedrigen und hohen, guten und bösen, nahen und fernem gutgesinnter Geist bin; wahr ist, daß ich nicht „hummelwzig“, sondern nur „wzig“ bin. — Unwahr ist, „daß ich in der Schriftleitung der ‚Deutschen Wacht‘ eine ellenlange Berichtigung überreichte“; wahr ist, daß die Berichtigung, die ich überreichte, nur fünf Bogenseiten lang war. — Unwahr ist, daß „ich an welchen Kinderpöffen Gefallen finde“; wahr ist, daß ich nur an Berichtigungen, welche sich genau an den Wortlaut des über mich Gesagten halten, Gefallen finde. Oswald Sakitsch, Landesbürgerschullehrer. Herr Sakitsch macht von dem ungeschriebenen Menschenrechte, sich nach Herzenslust blamieren zu dürfen, einen ausgiebigen Gebrauch.

**Früh krümmt sich, was ein Säckchen werden will.** Dieser Tage machte ein Herr die Wahrnehmung, wie ein kleiner Knabe mit einer handvoll Geld eine Tabaktrafil verlies und von dem Gelde, das er offen in der Hand trug, einige Geldstücke an Spielkameraden verteilte. Er stellte den

Knaben sofort zur Rede und begehrte Auskunft über die Herkunft des Geldes, worauf der Junge die Flucht ergriff. Der Beobachter sah hiedurch seinen Verdacht nur bestätigt und nahm die Verfolgung des Ausreißers auf. Es gelang ihm auch, des verdächtig gewordenen Bürschens habhaft zu werden und da stellte sich denn heraus, daß das Geld — im Ganzen 167 K — tatsächlich von einem Diebstahle herrühren, den der Kleine in

einem Gasthause in der Umgebung Cillis ausgeführt hatte. Als man dem jugendlichen Langflieger — er zählt erst 10 1/2 Jahre — das Verwerfliche seines Tuns vorhielt, bemerkte er geringschätzig, daß er nichts daran finden könne und daß er es schon öfters versucht habe. Die vielversprechende Zuchtbaupflanze, die der Gendarmerie überstellt wurde, heißt Franz Levic.

**Ausweis**

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 29. April bis 5. Mai 1907 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Kühen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Vertel	Lämmer	Bidlein	Stier	Kühen	Kalb	Kalbinnen	Kalb	Schwein	Schaf	Ziegen	Bidlein
Bulschel Jakob	—	—	1	1	4	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gajschel Anton	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenka Johann	—	4	—	—	6	3	—	—	—	—	1	143	—	—	—	—	—	—	—	—
Gabian	—	2	1	—	6	1	1	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Janschek Martin	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	40	—	—	—	—	—	—	—
Koffar Ludwig	—	—	1	1	5	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Restoschek Jakob	—	2	1	—	4	2	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Payer Samuel	—	—	2	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Planing Franz	—	1	—	—	2	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleischak	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleierstky	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebeuschegg Josef	—	5	—	1	11	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	—
Sellak Franz	—	—	1	1	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Seutschniga Anton	—	4	—	—	4	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stoberne Georg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Steiger	—	3	—	1	3	2	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umegg Rudolf	—	—	—	2	3	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vollgruber Franz	—	2	—	—	—	1	4	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wojst	—	—	1	1	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	1	4	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	11
Private	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	97

Ein feiner  
**Herren- und Damensattel**  
ist billig zu verkaufen im Sattlergeschäft Pühl, Cilli, Hermannsgasse 2.

**Wohnung** 13101  
mit 1 Zimmer, Küche, Speis und Keller ist vom 15. Juli an zu vermieten. Anzufragen Savodna 39.

Ein sehr klingvoller kleiner  
**Stutzflügel** 13081  
ist preiswürdig zu verkaufen. Anfragen in der Verwaltung d. Blattes.

**Visit-karten**  
in eleganten Kassetten liefert die **Vereinsbuchdruckerei Celeja**

**Bilanz der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli pro 1906.**

Aktiva.			Passiva.		
	K	h		K	h
An Kasse-Konto:			Per Einlagen samt kapitalisierten Zinsen in 9152 Bücheln	12,371.841	21
Barschaft mit 31. December 1906	92.549	02	Passives Zinsen-Konto:		
Effekten-Konto	2,987.775	40	Vorhinein empfangene Zinsen	26.950	63
Realdarlehens-Konto	7,952.669	94	Konto pro Diverse für zu verrechnende Empfänge	2.390	64
Wechsel-Konto	116.393	—	Haupt-Reservfond-Konto:		
Pfänderbelehungs-Konto	17.612	—	Reingewinn pro 1906	36.898	02
Realitäten-Konto	270.000	—			
Realitäten-Ertrag-Konto	—	—			
Effekten-Zinsen-Konto	29.181	81			
Realdarlehen-Zinsen-Konto	183.084	30			
Wechsel-Zinsen-Konto	153	91			
Pfänderbelehungs-Zinsen-Konto	100	97			
Guthaben bei anderen Geldinstituten	439.862	20			
Postsparkassenamt-Konto	680	81			
Mobilien-Konto	4.000	—			
Drucksorten-Konto	736	90			
Transitorisches Konto	11.733	33			
Kredit-Vereins-Konto	315.000	—			
Haupt-Reservfond-Konto für Bauvorschüsse	—	—			
Spezial-Reservfond-Konto:					
Guthaben für Kurs-Verluste 1906	16.546	91			
	12,438.080	50		12,438.080	50

Geschäfts-Verkehr 1906 . . . . . K 15,653.589-18  
Stand der Reservefonde . . . . . „ 905.958-41  
Stand des Sparkassebeamten-Pensionsfondes . . . . . „ 36.990-58

Cilli, am 31. Dezember 1906.

**Die Direktion.**

**Eingefendet.**

**Blousen-Seide**

v. 65 Kr. bis fl. 11.35 v. Met. —  
leichte Reuditen! — franko und  
schon verzollt ins Haus ge-  
liefert. Reiche Musterauswahl umgehend.  
**Fabrik. Henneberg, Zürich.**

**Die Preisverteilung der Ceres Preis-**  
**konkurrenz.** Die erste Serie der Ceres Preis-  
konkurrenz (10.000 K für Mehlspeiserezepte) wurde,  
wie schon mitgeteilt, sehr reich beschied, daher die  
Arbeit der Jury noch längere Zeit in Anspruch  
nehmen werden. Jedes zur Prämierung vorge-  
schlagene Rezept wird unter der Leitung des be-  
kannnten hervorragenden Fachmannes Herrn Direktor  
Hess unter Aufsicht der Jury nochmals ausprobiert,  
so daß erst die Resultate der Erzeugung zusammen  
mit den Kostproben das endgültige Urteil ergeben,  
welches wir seinerzeit veröffentlichen werden.

**Kundmachung**

der

**Ceres**

**PREISKONKURRENZ**

Die Jury für die Mehlspeiserezepte (Preise  
10.000 Kronen) ist bereits in voller  
Tätigkeit. Auf Ersuchen der Cereswerke  
werden die zur Prämierung vorgeschla-  
genen Rezepte unter Aufsicht des Präsi-  
denten Herrn Direktor Prof. Hess und  
unter Kontrolle der gesamten Jury in  
Wien praktisch ausprobiert. Es wird da-  
her noch einige Zeit vergehen, ehe das  
endgültige Resultat bekannt gemacht  
werden kann. Zugleich wird aufmerksam  
gemacht, dass noch 5000 Kronen für  
Rezepte aller anderen Speisen ausgesetzt  
sind. Es können jedoch auch Mehlspeis-  
rezepte eingesendet werden, doch haben  
sie nur auf die Preise der 5000 Kronen-  
Konkurrenz Anspruch.

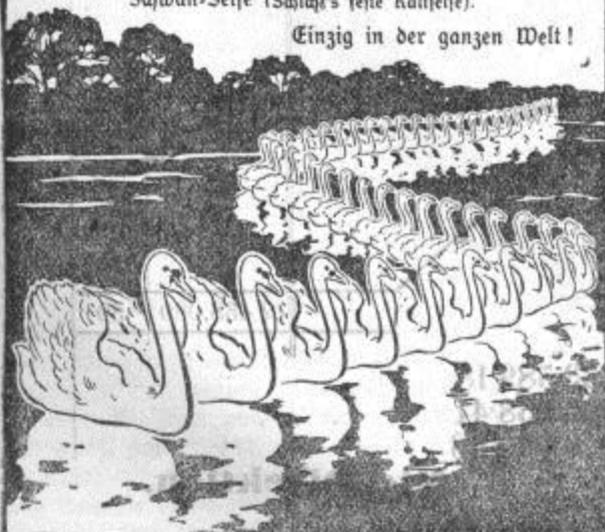
18025

**Schwan-Seife**

**(Schicht's feste Kaliseife)**

Jede tüchtige Hausfrau kennt die besonderen Eigen-  
schaften der Schwan-Seife (Schicht's feste Kaliseife), die  
darin bestehen, daß sie selbst die allerfeinsten und  
zartesten Gewebe reinigt, ohne sie zu verlegen und  
daß sie den Fäden geradezu neuen Glanz verleiht.  
Feine Kleidungsstücke aus Wolle, Seide oder Leinen  
reinholt man in kaltem oder lauem Wasser nur mit  
Schwan-Seife (Schicht's feste Kaliseife).

Einig in der ganzen Welt!



No. 8363. Apoth. Hartmann's Mostsubstanzen  
zur Bereitung eines gesunden,  
kräftigen



**Haustrunkes**

liefert ohne Zucker ausreichend  
zu 150 Liter für 4 K

**Paul Hartmann, Apotheker,**  
Steckborn (Schweiz) und Konstanz (Baden).

Vor schlechter Nachahmung wird ausdrücklich  
gewarnt!

Man verlange  Hartmann'sche Most-  
substanzen und achte auf die Schutzmarke.  
Prospekte franko und gratis zu Diensten.

Verkauf vom k. k. Ministerium des Innern  
gestattet.

Hauptdepot für Oesterreich-Ungarn:

**Martin Scheidbach, Feldkirch,**  
Vorarlberg.

Die billigste aller feinen Toiletteseifen ist

**Schicht's Blumenseife 650**

Sie reinigt die Haut, ohne anzugreifen und  
verleiht ihr erfrischenden Wohlgeruch  
Überall zu haben. 2



verbessert den Geschmack von Suppen, Saucen usw.

Zu haben in allen Delikatess- u. Kolonialwarenhandlungen sowie  
12054 Drogerien.

(Reil's Strohhutlad) eignet sich vor-  
züglich zum Modernisieren von Damenstrohhüten.  
— Reil's blauer, schwarzer, roter und grüner  
Strohhutlad ist bei Gustav Stiger und bei Viktor  
Woga in Gilli, in Markt Luffer bei And. Eisbacher,  
in Rohitsch bei Josef Verlässig, in St. Marein bei  
Erlackstein bei Joh. Löschnigg erhältlich.

Seit dem Jahre 1868 in Verwendung.

**Berger's medic. Teer-Seife,**

durch hervorragende Ärzte empfohlen, wird in den meisten  
Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen  
**Hautausschläge aller Art,**

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und  
parasitäre Ausschläge sowie gegen Kupfernahe, Frostbeulen,  
Schweißfüße, Kopf- und Bartschuppen. **Berger's Teer-**  
**seife** enthält **40 Prozent Holzteer** und unterscheidet  
sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels.  
Bei hartnäckigen Hautleiden wendet man auch die sehr  
wirksame

**Berger's Teerschwefelseife.**

Als mildere Teerseife zur Beseitigung aller Unrein-  
heiten des Teins, gegen Haut- und Kopfausschläge der  
Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und  
Badeseife für den täglichen Bedarf dient

**Berger's Glycerin-Teerseife**

die 35 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist.  
Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit aus-  
gezeichnetem Erfolge angewendet:

**Berger's Borax-Seife**

und zwar gegen Wimmerln, Sonnenbrand, Sommer-  
sprossen, Miteffer und andere Hautübel.

Preis per Stück jeder Sorte 70 H.  
samt Anweisung. Begeben sie beim Ein-  
kauf ausdrücklich **Berger's Teerseife** und  
Boraxseife und sehen Sie auf die hier ab-  
gebildete Schutzmarke

und die nebenstehende  
Firmazeichnung   
**G. Hell & Comp.**  
auf jeder Etikette. Prämiiert mit Ehrendiplom Wien 1888  
und goldene Medaille der Weltausstellung in  
Paris 1900.

Alle sonstigen medic. und hygien. Seifen der Marke  
**Berger** sind in den allen Seifen beigelegten Gebrauchs-  
anweisungen angeführt.

Zu haben in en Apotheken und einschlägigen Geschäften.  
En gros: G. Hell & Comp., Wien, I., Biberstr. 8.

Für Weintrinker  
zur Mischung des Robensaftes!

**MATTONI'S  
GISSHÜBLER**

natürlicher  
alkalischer  
SAUERBRUNN



neutralisiert die  
Säure des Weines  
angenehm prickelnder  
Geschmack. Kein Färben  
des Weines.



**L. Luser's Touristenpflaster**

Das beste und sicherste Mittel  
gegen Hühneraugen, Schwielen etc.  
12884 Hauptdepot:

L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling.

Man verlange **Luser's** Touristen-  
pflaster zu  
K 1.20

Zu beziehen durch alle Apotheken.

Gesetzlich geschützt! Jede Nachahmung strafbar!



**Allein echt ist nur  
Thierry's Balsam**

mit der grünen Nonnenschutzmarke, 12  
kleine od. 6 Doppelflaschen od. 1 grosse  
Spezialflasche mit Patentverschluss K 5.—

**Thierry's Gentifoliensalbe**

gegen alle, noch so alten Wunden, Ent-  
zündungen, Verletzungen etc. 2 Tiegel  
K 3.60. Versendung nur gegen Nach-  
nahme oder Vorausanweisung.

Diese beiden Hausmittel sind als  
die besten allbekannt u. altherühmt.

Bestellungen adressiere man an:

**Apotheker A. Thierry in Pregrada**

bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Depots in den meisten Apotheken. Broschüren mit Tausenden Original-  
Dankschreiben gratis und franko. 12706

**Hunyadi János**

**SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER**  
MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN  
CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

**Serravallo's**

**China-Wein mit Eisen.**

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehren-  
diplom zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blut-  
arme und Rekonvaleszenten. — Appetit-  
anregendes, nervenstärkendes, blutver-  
besserndes Mittel.

Vorzügl. Geschmack. Ueber 5000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen: z. 1/2 L. à K 2.60  
und zu 1 L. à K 4.80.

Logo with anchor: **Schutzmarke: „Anker“**  
**Liniment. Capsici comp.**  
Erst ist  
**Anker-Pain-Expeller**  
ist als vorzüglichste Schmerzmittel und  
ableitende Einreibung bei Erkrankungen  
insb. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 H.,  
K 1.40 und 2 K vorrätig in allen Apotheken.  
Beim Einlauf dieses überall bestanden Haus-  
mittels nehme man nur Original Packchen in  
Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“  
an, dann ist man sicher, das Original erlangt zu haben.  
**Dr. Richter's Apotheke zum „Goldnen Bock“**  
in Prag.  
Elisabethstraße Nr. 6 neu.  
Verband 14914.



# Geschäfts-Übernahme

Hiermit erlaube mir meinem sehr verehrten Kundenkreise und den P. T. Bewohnern von Cilli und Umgebung die höf. Mitteilung zu machen, dass ich mit meiner **Schlosserei** von der Herrngasse in die **Grazerstrasse 47** übersiedelt bin und die **Bau- und Kunstschlosserei** des Herrn **Moriz Unger** unter der Firma

# Anton Kossär



**Moriz Unger's Nachfolger**



(Beideter Sachverständiger f. d. Kreisgerichtspräsident Cilli)

## Eisenkonstruktions-Werkstätte

Zeug-, Bau-,

## Maschinen- u. Kunstschlosserei

Grazerstrasse Nr. 47 **CILLI** Grazerstrasse Nr. 47

käuflich übernommen und weiterführen werde. — Anfertigung von

### Patent-Wetterwehrrapparat u. Maschindrahtgeflechten

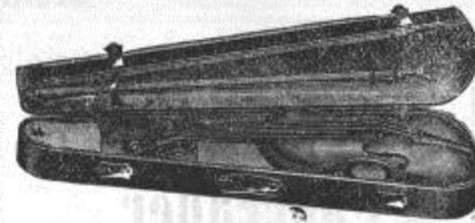
für alle Arten Einfriedungen von Wald, Wiesen, Gärten, Parks, Villen, Geflügelhöfen etc.,

Nachahmung von Wagen und Gewichten, ferner werden Wagen und Gewichte erzeugt und fehlerhafte schnellstens repariert. Auch werden Reparaturen an Maschinen jeder Art (Dresch- und Häkselmaschinen etc.) ausgeführt. Weiters empfehle ich mich zur Anfertigung und Reparaturen von Brunnenpumpen und Wasserleitungsanlagen und übernehme alle in das Bau- und Kunstschlosserfach einschlagenden Arbeiten, als: Beschläge zu Neubauten, Ornamente, Grab-, Altar-Einfriedungsgitter etc. und Gittertore. Blitzableitungsanlagen, sowie Ausprobierungen alter Blitzableiter werden bestens ausgeführt.

Indem ich bitte, mir das Vertrauen auch fernerhin gütigst bewahren zu wollen, versichere ich stets prompte Bedienung und zeichne

hochachtungsvoll

**Anton Kossär.**



Alle Musikinstrumente, Bestandteile sowie feinste Konzertsaiten bezieht man am vorteilhaftesten unter Garantie, für beste Qualität von

**W. Schramm**

Musikinstrumentenmacher

Grazerstr. 14 : CILLI : Grazerstr. 14

Zithersaiten mit Oesen. — Reparaturen kunstgerecht zu mässigen Preisen  
Echt italienische Konzertsaiten.

## Alle, welche keine

oder nur geringe Esslust haben, an Verdauungsbeschwerden, Hartleibigkeit, Sodbrennen, Blähungen übermässiger Säurebildung, Kopf- und Magenschmerzen leiden, erzielen bei Gebrauch der echten Brady'schen Magentropfen vorzügliche Erfolge. — Zu haben in Apotheken. **C. Brady, Apotheker, Wien I., Fleischmarkt 1-405**, versendet 6 Flaschen um K 5 —, 3 Doppelflaschen um K 4.50 franko.

12420

## Agenten

12917

und Platzvertreter zum Verkauf meiner neuartigen

**Holzroleaux und Jalousien** gegen hohe Provision gesucht.  
**Ernst Geyer, Braunau, Böhmen.**

## Flechten- oder Beinwundenkranke

auch solche, die nirgends Heilung fanden, verlangen Prospekt und beglaubigte Atteste aus Oesterr. gratis. **C. W. Rolfe, Aitona-Bahrenfeld (Elbe) Deutschland.** 12904

## Billige Bettfedern

1 Kilo graue geschlossene K 2.—  
halbweisse K 2.80, weisse K 4.—  
prima daunenweiche K 6.— Hoch-  
prima Schleiss. beste Sorte K 8.—  
Daunen grau K 6.—, weisse K 10.—  
Brustflaum K 12.—, von 5 Kilo an  
franko. 12912

### Fertige Betten

aus dichttädigen, rot, blau, gelb oder weissem Inlet (Nanking), 1 Tuchent, Grösse 170x116 cm, samt 2 Kopfpolster, diese 80x58 cm, genügend gefüllt, mit neuen grauen gereinigten, füllkräftigen und dauerhaften Federn K 16.—, Halbdauen K 20.—, Daunen K 24.—, Tuchent allein K 12.—, 14.—, 16.—, Kopfpolster K 3.—, 3.50 und 4.—, versendet gegen Nachnahme, Verpackung gratis, von 10 K an franko

### Max Berger

in **Deschenitz 62, Böhmerwald.**  
Nichtkonvenientes umgetauscht oder Geld retror.  
Preisliste gratis und franko.

## Realitäten-Verkehrs-Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli

### Weingartenrealität

in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebgrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 fl. Sofort verkäuflich.

### Schöner Besitz

in der unmittelbaren Nähe von Cilli, mit neuem Wohnhaus samt Wirtschaftsgebäuden, 24 Joch Grund mit Hopfenfelder ist preiswürdig sofort verkäuflich.

### Zweistockhohes Zinshaus

mit 2 Gewölben in der Mitte der Stadt Cilli ist verkäuflich. Zinsertrag 5976 K jährlich.

### 2 Privathäuser

in Cilli mit 4% Verzinsung sofort zu verkaufen.

### Ein Haus

mit 1 Gewölbe in der Grazerstrasse in Cilli, in der Preislage von beiläufig 60.000 K wird zu kaufen gesucht.

### Schöne Oekonomie

mit 13 Joch Gartengrund und 18 Joch Wald, 5 Minuten von der Stadt Cilli entfernt ist mit fundus instruktus sofort zu verkaufen.

### Gemischthandlung

seit 23 Jahren im Betrieb stehend, mit kompletter Geschäftseinrichtung ist in einem grossen Markte in Untersteiermark sofort zu verpachten.

### Eine Realität

bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit 3/4 Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Minuten vom Kurorte Robitsch-Sauerbrunn entfernt, ist preiswürdig zu verkaufen.

### Ein Haus

mit 4 Wohnzimmern, 1 Gewölbe u. Gemüsegarten an der Bezirksstrasse in unmittelbarer Nähe der Stadt Cilli ist um 8400 K sofort verkäuflich.

Auskünfte werden im Stadtamte Cilli während den Amtsstunden erteilt.



**Rheumatismus- u. Asthmakranke** erhalten unentgeltlich u. gern aus Dankbarkeit Auskunft, wie meinem Vater von obig. Leiden geholfen wurde.  
**Hermann Baumgartl**  
Silberbach b. Gratzitz I. B.  
Nr. 397.

## Magenleidender

gebrauche nur die bestbewährten

**Kaiser's**

## Pfeffermünz-Caramellen

leisten sicheren Erfolg bei Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechtem verdorbenen Magen. Angenehm und zugleich erfrischendes Mittel. Paket 20 und 40 Heller. Zu haben bei **Schwarzl & Co.**, Apotheke z. Mariahill, Cilli. Adler-Apotheke **M. Rauscher, Cilli.** **Karl Hermann, Markt Tüffer.** **Hans Schniderschitsch, Rann.**

12493

**Klarer Kopf  
Starke Nerven  
Gesunder Schlaf**

ergeben sich durch ständigen Genuss von

Alkoholfreiem

**Ceres-Apfellaft**

12669

Neue Ernte bedeutend billiger!  
Feinstes und bekömmlichstes Erfrischungsgetränk.

**GEORG SCHICHT, A.-G.**

Abteilung „CERESWERKE“, Aussig a. d. E.  
Bezugsquellen: G. Stiger, F. Zangger und J. Matic, Cilli.



Nr. 420

Es ermöglicht es, zumal zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame Hebrige Trocknen, das der Oelfarbe und dem Oelfas eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dienen können nach Aufgetrocknet werden ohne an Glanz zu verlieren.

Cilli: Jos. Matič; Drachenburg: J. Druškovič; Gonobitz: F. Kupnik;  
Mahrenberg: E. Kotsbeck; Saldenhofen: J. Kressnik; Tüffer: Zorko;  
Wöllan: U. Lager.

# EAU DE COLOGNE DE BRÁZAY



Bellebtester und feinsten Toilette-Artikel!  
Wegen seines aussergewöhnlich feinen und vor-  
nehmen Duftes und erstklassigen Zusammensetzung  
alle anderen als Eau de Cologne bekannten  
Toilette-Artikel übertreffend! Intensiv riechend!  
Erfrischend und kräftigend (muskelstärkend).

**Nervenberuhigend!**

In Flaschen à —50, 1.— 2.— und 4.— Kronen.  
Überall erhältlich, wo nicht, wende man sich an

**BRÁZAY, Wien III, 2,**  
Löwengasse 2a.

3

## Fünf Josziv - Lose

Haupttreffer

K 30.000, 20.000 etc.

Nächste Ziehung schon am

15. Mai 1907

Kassapreis K 11.50 per Stück

Alle 5 Originallose billigst in

30 Monatsraten à K 2.25

Jedes Los wird gezogen.

Schon die erste Rate sichert das so-  
fortige alleinige Spielrecht auf die be-  
hördlich kontrollierten Original-Lose.

Verlosungsausschuss „Neuer Wiener Mercur“  
kostenfrei. 13086

Wechselstube

**Otto Spitz**

Wien, I., Schottenring 26.

## Pferdeverkauf

Am 15. d. Mts., 9 Uhr vormittags,  
wird im Hofe der Burgkaserne ein  
ärarisches Pferd an den Meistbie-  
tenden verkauft. 13090

## Zu verkaufen

sind mehrere Wägen

darunter ein wenig gebrauchter,  
ein ganz neuer moderner Phaethon,  
sowie mehrere Pferdegeschirre. An-  
zufragen Wokauplatz 2, I. Stock.  
13091

## Antiquitäten

Kunstgegenstände, altes Porzellan, wie  
Schalen, Gruppen, Figuren, Bilder, Mini-  
aturen werden zu höchsten Preisen ge-  
kauft. Geß. Zuschriften unter „Sammler  
1000“ Annonc.-Expedition Kienreich, Graz.

## Rheumatismus

und Gichtleidenden teile ich gerne un-  
entgeltlich brieflich mit, wie ich von  
meinen qualvollen Leiden nach kurzer Zeit  
vollständig geheilt wurde. 12320

**Carl Bader, München B**  
Kurfürstenstrasse Nr. 40 a.

## Patente

Marken- und Musterschutz aller  
Länder erwirkt,

## Patente

auf Erfindung verwertet Ingenieur  
**M. Gelbhaus**

vom k. k. Patentamt ernannt und be-  
eideter Patentanwalt in Wien, 7. Bez.,  
Siebensterngasse 7 (gegenüber dem k. k.  
Patentamt).

Vertreter und Korrespondenten in:  
Abelade, Amsterdam, Baltimore, Barcelona, Berlin,  
Birmingham, Boston, Bradford, Brüssel, Budapest,  
Bukarest, Calcutta (Indien), Chicago, Cleveland,  
Edin., Eöthen, Christiania, Dresden, St. Etienne, Florenz,  
Frankfurt a. M., Glasgow, Genf, Götting, Halifax,  
Hamburg, Indianapolis, Kairo, Konstantinopel,  
Kopenhagen, Leeds, Leipzig, Lissabon, Liverpool,  
London, St. Louis, Luxemburg, Lyon, Madrid, Man-  
chester, Melbourne, Montreal, München, Newcastle,  
New-York, New-Seeland, Ottawa, Paris, St. Peters-  
burg, Providence, Rio de Janeiro, Rom, Stockholm,  
Sydney, Turin, Warschau, Washington, Wlirzburg,  
Zürich etc.

## Platzagenten

für den Verkauf von Losen auf  
Teilzahlungen sucht unter gün-  
stigen Bedingungen in allen Orten  
ein Wiener Bankhaus. Offerten  
sub „L. R. 1552“ an Haasenstein  
u. Vogler, Wien, I. 13008

## Kürbiskernöl

frisch gepresst, garantiert echt, ver-  
sendet von 15 Lit. aufwärts, Packung  
frei per Nachnahme ab Bahn-Station  
Pettau per Liter K 1.20, die Oel-  
presse St. Barbara bei Marburg in  
Steiermark. 13072

## Der beste Fussbodenanstrich!

# FRITZELACK

**Der ausgiebigste! Der haltbarste!**  
**Daher im Gebrauch der billigste!**

Beim Einkauf von „Fritzelack“ achte man auf die Originalpackung mit der  
gesetzlich geschützten roten Etikette und weise jede andere Packung zurück!  
Niederlage in Cilli in der Farbwarenhandlung AUGUST de TOMA.

## Guten echten steirischen Tischwein

Weisswein Jahrgang 1905, per Liter 20 kr.  
" " " " " " 22 kr.  
Schillerwein " " " " " " 22 kr.

verkauft in Fässern von 56 Litern aufwärts

**Otto Kuster, Cilli**

Weinkellerei im grossen Sparkassegebäude.

13093

## Franz Karbeutz

zur Biene

Grazerstrasse 3

zur Biene

Grazerstrasse 3

Neu eingeführtes Lager in

## Herren- u. Knabenanzügen

Kostümen, Ueberziehern und Wetterkragen  
zu konkurrenzlosen Preisen.

Bestsortiertes Lager in

## Damen-Konfektion

Schösse, Ueberjacken, Paletots und Blusen  
in modernster Façon.

## Herren-, Damen- und Kinderschuhe

in allen erforderlichen Grössen und bekannt  
bester Qualität stets lagernd und haltet sich  
für deren Bedarf bestens empfohlen

hochachtend

**Franz Karbeutz.**

Putze nur mit

# Globus

Putzextract

## Der Stolz!

einer jeden Hausfrau ist ein guter Kaffee, deshalb fehle in keinem Haushalte

## Planinšek's Röstkaffee

Jede Hausfrau, die

## Planinšek's Röstkaffee

13080

einmal versucht, kauft solchen immer, weil dieser Kaffee stets frisch und mittelst  
Heissluft gebrannt, mit peinlicher Sorgfalt belesen, immer gleich in Qualität ist,  
die grösste Ausgiebigkeit besitzt und deshalb der **billigste** ist.

**Keine Hausfrau unterlasse wenigstens einen Versuch!**

**Erste Laibacher Kaffee-Grossrösterei**

**Alleinverkauf für Cilli u. Umgeb. bei Jos. Matič, Cilli**

**Neu eröffnet!**  **Warenhaus**  **Neu eröffnet!**  
**!!!** Ecke Hotel **KOSS** Ecke Hotel **!!!**  
 „Stadt Wien“ in Cilli „Stadt Wien“ in Cilli

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir die höflichste Mitteilung zu machen, dass ich Ecke Hotel „Stadt Wien“ ein nach modernem Stile eingerichtetes

 **WARENHAUS** 

mit heutigem Tage eröffnen habe. — Ich werde bestrebt sein, stets das Neueste in grosser Auswahl von

**Damen-, Mädchen- und Kinder-Konfektion**

Blousen, Schürzen, Schössen, Mieder (Corset de Paris), Damen- und Herrenmode-waren, Wäsche, Kravatten, Wirkwaren und Schuhen,

**Neu! Perl-garn-Gesundheitswäsche Neu!**

für Damen, Herren und Kinder, Manufakturwaren, Teppiche, Vorhänge, Kinderwägen etc., Grabkränze und Kranzschleifen, sowie alle in die Branche einschlägigen Artikel zu führen und bei streng reellen Prinzipien zu soliden festen Preisen zu verkaufen.

Einem zahlreichen gemeigten Zuspruche bei Bedarf entgegensehend, empfiehlt sich hochachtungsvoll

Cilli, im Mai 1907.

**Johann Koss.**

**Kundmachung.**

Um eine ungestörte Durchführung der Reichsratswahl zu ermöglichen, wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass gemäss § 23 der R.-R.-W.-O. während der Wahlhandlung im Wahllokale (Zeichensaal der Landesbürgerschule) im Grafeigebäude, sowie in den dem Grafeigebäude zunächst liegenden Teilen der Schulgasse und Bürgerschulgasse Ansprachen an die Wähler sowie sonstige Wahlagitationen jeder Art untersagt sind. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden gemäss der Ministerial-Verordnung vom 30. September 1857, R.-G.-Bl. Nr. 198 bestraft.

Stadtamt Cilli, am 11. Mai 1907.

Der Bürgermeister:

**Dr. Heinrich v. Jabornegg.**

**Arbeiter** 13101

Es werden 20 bis 30 Arbeiter im Alter von 16 bis 30 Jahren per sofort gesucht. Arbeit rein und dauernd. Akkordlohn von fl. 1.20 bis 1.50, freie Wohnung, Heizung, Licht. Diejenigen, die Arbeit haben wollen, wollen ihre Adresse an die Expedition d. Blattes unter „Werkführer“ einsenden. Vermittlung wird angenommen und bezahlt.

**Süßes Heu**

und 13074

**Grummet**

so auch Stroh, kauft zu höchsten Preisen Karl Teppi in Cilli.

**Gewölbe**

am geeignetsten für Tabak-Trafik, für 1. Juni zu vermieten bei C. Almoslechner, Bahnhofgasse. 13106

**Ein Geschäftslokal**

in der Herrngasse Nr. 8 (gegenüber Hotel Erzherzog Johann) samt Auslage und gänzlicher Einrichtung ist ab 20. Juli zu vermieten. 13105

**Bauführer**

mit langjähriger Bau- und Bureaupraxis, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, mit Jahreszeugnissen und guter Nachfrage sucht Bau- oder Bureauposten. Zuschriften unter „Bauführer“ Annonzen-Expedition Kienreich, Graz. 13103

**Hotel Stadt Wien**

**2 Kellnerlehrlinge**

1 Hausdiener werden sofort aufgenommen. 13102

Herrschaftliche

**Jahreswohnung**

Der ganze I. Stock der „Villa Regina“ mit 6 Zimmern, ist an eine ruhige Partei zu vermieten und sofort zu beziehen. 13098

Ein kleiner

**Eiskasten**

im guten Zustande, wird sofort zu kaufen gesucht. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 13099

**Gutgehendes Restaurant**

mit zka. 600 Hektoliter Bier, ausserdem viel Tisch- und Flaschenweinkonsum, ist sofort günstig abzulösen. Auskünfte erteilt aus Gefälligkeit Herr Anton Priboschitz in Laibach. 13071

**Löbl's Sanntalin**

**Putz-Crème**

ist das beste Putzmittel für alle Metalle. — Eine Schraubflasche kostet 50 Heller. Weniger als vier Flaschen werden nicht verschickt.

Nur allein zu haben bei **M. Löbl, Pragwald bei Cilli.**

Steuerfreies

**Zinshaus in Graz**

zu verkaufen. Anfrage: Dr. Fizia in Graz, Heinrichstrasse 21. 13096

**Junger Mann**

sucht Stelle als Schreiber oder auch als Bureaudiener. Besitzt schöne Handschrift, ist der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig. Gefl. Anträge an die Verwaltung d. Blattes. 13097

**Badewannen**

Sitzwannen, Wasserschaffe, Eimer, Kannen. Emailgeschirr, Gefornemaschinen, Schnellsieder, Vogelkäfige, sowie komplette Kücheneinrichtungen in solidester Ausführung billigst bei

**Anton Tschantsch**

Spenglerei, Cilli, Gartengasse 11.